

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reflamegebühr für die 3-spaltige Samsonde ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutesch, R. W. Augensfeld & Emmerich Reiner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 231.

Dienstag, 15. Oktober 1901.

XXII. Jahrgang

Städtisches.

Bukarest, am 14. Oktober.

„Nein, er gefällt mir nicht der neue Bürgermeister!“ Er gefällt nämlich jener Gruppe des Bukarester Gemeinderathes nicht, welche sich um eine Persönlichkeit scharfte, die schon seit geraumer Zeit zum zweiten stellvertretenden Stadtoberhaupt gewählt werden möchte, aber bei der Majorität bisher auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen ist.

Die Absicht, durch Terrorismus das zu erreichen, was auf geradem Wege sich als undurchführbar erweist, hat schon einmal zu wüsten Lärm- und Brügelszenen geführt, die ein Nachspiel vor den Schranken des Gerichtes fanden und in der jüngsten Sitzung des Gemeinderathes ging es wieder so stürmisch zu, daß man jeden Augenblick befürchten mußte, es werde neuerdings zu Thätlichkeiten kommen.

Wir wollen jedoch einen Schleier über diese bedauerlichen Zustände werfen, um uns mit dem geschaffenen „großen Werke“: mit der hauptstädtischen Wasserversorgung zu befassen, die jetzt thatsächlich zu einer ernststen Frage geworden ist.

Unsere Leser kennen die zahlreichen und berechtigten Klagen, welche gegen das, seinerzeit so hochgepriesene Bragadirwasser, erhoben werden, welches, abgesehen davon, daß dasselbe quantitativ unzureichend ist, in Bezug auf seine chemische Beschaffenheit weder zum Trinken, Kochen und Waschen, ja nicht einmal zur Speisung der Maschinen als geeignet bezeichnet wird.

Dieser Gegenstand gelangte in einer der letzten Gemeinderathssitzungen zur Erörterung und führte zu der Erklärung seitens des Bürgermeisters, daß er das Wasser neuerdings genau analysiren lassen und gleichzeitig von den Communalärzten Berichte über die Wirkung desselben auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung einfordern werde. Der letztere Entschluß dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß in der letzten Zeit ungewöhnlich viele Typhusfälle vorgekommen sein sollen.

Bevor die Arbeiten der Tiefquellleitung von Bragadir in Angriff genommen wurden, veröffentlichte man das Resultat der vorgenommenen Analyse und erklärte auf Grund derselben, daß es ein besseres Wasser überhaupt nicht geben könne. Jetzt nachdem man für die Installationsarbeiten vier Millionen verausgabt hat und sich gegen das so sehr gepriesene Trinkwasser große Bedenken erheben, will man dasselbe abermals analysiren lassen, was nichts anderes bedeutet, als daß die erste Analyse möglicher Weise unrichtig gewesen sein kann. Heißt dies nicht das Pferd beim Schwanz aufzäumen? Man verausgabt zuerst einige Millionen und fragt dann nachträglich, ob der angestrebte Zweck auch erreicht wurde, obgleich sich dies vorher mit der größten Genauigkeit hätte feststellen lassen.

Sollte bekanntgegeben werden, daß die erste Analyse sich als richtig erwiesen hat, so wird das bereits mißtrauisch gewordene Publikum nicht mehr daran glauben: was geschieht aber, wenn sich das neue Trinkwasser thatsächlich als ungeeignet für den Consum erweisen sollte? Darauf antwortet der Bürgermeister kurz und bündig: „Dann greifen wir wieder zum früheren Dimbovitawasser und werden so lange dabei bleiben, bis die Commune über genügende Mittel verfügt, um die Hauptstadt mit Wasser aus den Vorbergen der Carpathen versehen zu können.“ — Die für die Bragadirleitung aufgewendeten Millionen wären dann einfach ins Wasser geworfen und die Steuerträger könnten sich bei dem Gemeinderathe für die Gewissenhaftigkeit bedanken, mit der die städtischen Gelder verwaltet werden.

Haben die bisherigen Skandaliszenen bewiesen, daß Personenfragen in erster Reihe in Betracht kommen, so wird man sich nicht wundern können, wenn Fragen von höchster Wichtigkeit nur eine nebensächliche Behandlung erfahren.

Rudolf Virchow.

Von allen Seiten der Erde sind die Träger der ruhmreichsten Namen nach Berlin nach zusammengeströmt, um Rudolf Virchow Zeichen ihrer schrankenlosen Verehrung darzubringen. Aber auch die Mitbürger des Altmeisters, welcher in ungebrochener Frische die achtzigste Wiederkehr seines Geburtstages feiert, werden mit Kund-

gebungen der Liebe und Bewunderung nicht fargen. Vor Allen natürlich sind es die medizinischen Fakultäten beider Welten, welche den Jubilar mit berechtigtem Stolze den Thronen nennen, denn ihrer Forschung hat er neue glänzende Bahnen gewiesen.

In das mythische Dunkel von Hypothesen und Autoritätsglauben, welches Ende der Dreißiger-Jahre in deutschen Landen auf medizinischem Gebiete noch herrschte, brachte der Oesterreicher Rokitsansky das erste Licht. Er war der naturphilosophischen Richtung entgegengetreten und hatte die Anatomie zu einer Fundamentallwissenschaft erhoben. Virchow ging weiter. Er vertiefte sich in die feineren Probleme der Gewebelehre, und die Frucht dieser Forschung bildete jener Satz von zündender Wirkung: „Omnis cellula e cellula.“ Alle Zellen gehen aus den Zellen hervor! Das Leben ist an die Thätigkeit der Zellen unloslich und ausnahmslos gebunden, das Lebendige bildet eine ununterbrochene Reihe von Generationen, wo das Kind wieder Mutter, die Ursache wieder Wirkung wird. Diese Erkenntniß ist heute nach langem Kampfe das Gemeingut der Gelehrtenrepublik. Mit ihr ist freilich nach Virchow die Aufgabe der freien Forschung nicht erschöpft. Ihrer harret noch das Schwerste; die Frage nach dem Wesen des Lebens zu lösen. Virchow befragte sich nicht damit, in die heikelsten Probleme mit seiner kritischen Schärfe und unerbittlichen Logik einzudringen, seine mühsamen Forschungen brachte er immer auch in Einklang mit den Bedürfnissen einer unmittelbaren Gegenwart, deren Drängen er sich nie verschloß. So eilte er aus seiner Studierstube nach Schlesien, um den verheerenden Wirkungen des Hungertypus zu steuern, seine Fürsorge galt den Verwundeten der Feldzüge, die zur Einigung Deutschlands führten, und mit seinem ganzen Temperament setzte er sich für Postulate der Gesundheitspflege ein. Die breiten Schichten der Bevölkerung hatte er durch populäre Schriften und Vorträge für den Werth solcher Maßnahmen empfänglich gemacht, gerade so wie die Wanderveranstaltungen der Naturforscher und Aerzte immer ein andachtsvolles Publikum bildeten, wenn Virchow die Resultate seiner Forschungen verkündete.

Der Name Virchow's bleibt auch für immer mit jenen entscheidungsreichen Kämpfen verknüpft, welche für den freiheitlichen Ausbau des Reiches geführt wurden. Der Mann der Wissenschaft bewährte sich stets auch als unerschrockener Herold wahrhaft demokratischer Grundsätze. Virchow theilte die Anschauung Bennigsen's, daß gegen Bismarck nichts unternommen werden könne, aber er hielt seine Fahne unentwegt hoch. Wiederholt haben die fortschrittlichen Parteien im Wandel der Zeiten sich gespaltet, Virchow war immer auf dem radikalsten Flügel zu finden. Alle Verfolgungen, alle Enttäuschungen, der Haß behörter Massen ließen ihn in seinem Kampfe für Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht erlahmen. Es hatte auch den Anschein, als ob der Tag der Erfüllung für seine Ideale und Träume kommen sollte. Kronprinz Friedrich Wilhelm und seine vor Kurzem verewigte Gemalin haben nie mit ihren Sympathien für die Anschauungen des Gelehrten zurückgehalten, und Virchow durfte erwarten, daß sein Ideal eines freisinnigen Deutschlands sich verwirklichen werde. Der Tod des Frühlingskaisers trübte diese Hoffnung. Virchow hat auch diesen schweren Schlag überwunden, denn er war durch eine harte Schule gegangen, um nicht zu verzagen. Als junger Projektor ist er von der Regierung gemäßigert worden, weil er für die unteren Klassen der Bevölkerung das Recht auf Brot erkämpfte. Gegen Bismarck stand Virchow stets in unversöhnlichem Kampfe. Die Duellaffaire, die sich aus diesem Zwiespalt ergab, ist historisch geworden.

Es ist ein durchaus leuchtendes Bild, welches den Lebenslauf Virchow's darstellt. Als Arzt hat er die Devise seines Freundes Nothnagel: „Nur ein guter Mensch kann ein großer Arzt sein!“ hochgehalten, als Politiker war er der unerschrockene Verkünder von Glaubens- und Gewissensfreiheit, ein Anwalt der Unterdrückten, als Mensch lebenswürdig und edelmüthig. Die Gestalt Rudolf Virchow's ist ein Beweis dafür, daß die maratonischen Tage des deutschen Volkes nicht blos Männer von Blut und Eisen hervorgebracht, sondern auch Schwärmer für Menschlichkeit und Menschenwürde, gleich wie das Zeitalter des Augustus mit der Mehrung des Reiches auch eine Blüthe von Kunst und Wissenschaft vereinigte. Die heutigen Festkunden werden dem Meister die befehlende Gewißheit verschaffen, daß die reiche Arbeit seines Lebens nicht vergeblich geleistet worden ist. Die Huldigung der

Tausende, die sich ihm nahen, beweist, daß auch in unseren Tagen der Sinn für das freie Menschthum wach ist, dessen edelste Verkörperung wir in Rudolf Virchow erblicken. Die Ideen sind nicht todt, zu welchen sich ein Mann von der sittlichen Größe des Meisters bekennt, sie müssen ihre werbende Kraft bethätigen für und für. Der Gedanke daran wird auch alle Jene aufrichten, welche heute mit kummervoller Seele an dem endlichen Sieg des Lichtes verzweifeln.

Der Papst und das Kongregationsgesetz.

Der „Temps“, der durch seine ganze politische Haltung und durch seine nahen Beziehungen zum Ministerhotel am Quai d'Orsay vor dem Verdacht geschützt ist, der Regierung Schwierigkeit bereiten zu wollen, läßt in einer römischen Korrespondenz doch durchblicken, daß das scharfe Vorgehen gegen die Kongregationen im Grunde als ein schlechter Dank für die weitgehende Konnivenz sich erweise, die von Leo XIII. und seinem Staatssekretär, dem Cardinal Rampolla, dem republikanischen Frankreich und seinen Machthabern gegenüber geübt worden sei. Habt der greise Papst auch darauf verzichtet, gegen die Kongregationsgesetze förmlich und feierlich zu protestiren, so sei er von ihrer Annahme und Durchführung doch schmerzlich berührt. Sein langjähriges Vertrauen zu der Möglichkeit, eines beide Theile befriedigenden modus vivendi zwischen dem Vatikan und der dritten Republik, erscheine nun als Illusion und werde auch im Kardinalskollegium dementsprechend beurtheilt. Leo XIII. sei sich stets klar darüber gewesen, daß von den etwa 25 Kardinalen, welche ständig in Rom ihren Sitz hätten, kaum fünf mit seinem und Rampolla's ausgesprochenen franzosenfreundlichen, der Republik immer wieder Zugeständnisse machenden Verhalten einverstanden gewesen seien, wenn man ihm auch nicht offen zu widerprechen gewagt habe; um so peinlicher sei es ihm, daß sie jetzt von einem Fiasko seiner Politik sprechen könnten.

Der römische Gewährsmann des „Temps“ bestätigt ferner das von der „Croix“ in Frankreich verbreitete Gerücht, wonach man in Rom an [das Zusammengehen einer Anzahl französischer Bischöfe mit Waldeck-Roussieu und an die Existenz des Planes glaubt, den Gallikanismus wieder ins Leben zu rufen. Daß man eine solche Wendung der Dinge in kirchlichen französischen Kreisen für keineswegs ausgeschlossen betrachtet, erhellt u. a. aus einem heute im „Figaro“ erschienenen Artikel, der die Frage: Avons-nous un episcopat? d. h. einen Episcopat, der, wie früher die kirchlichen Interessen in fest geschlossenen Reihen auch der Regierung gegenüber vertheidigt, rundweg verneint und von der Existenz einzelner bischöflicher Gruppen spricht, von denen die am weitesten links stehende sich den Wünschen der zur Zeit leitenden politischen Kreise mehr und mehr zu accomodiren suche und den ministeriellen Instruktionen größere Beachtung schenke, als den Anordnungen der Kurie.

Bestimmte Weisungen hat der Papst den französischen Kongregationen, die ihn um Rath fragten, nach der Ansicht des Korrespondenten, nicht erteilt. Denen, welche zur Unterwerfung geneigt schienen, wie den zum Widerstand entschlossenen soll der Bescheid gegeben worden sein: Priüst Euch selbst und handelt nach Eurem Gewissen, nachdem Ihr wohl erwogen habt, ob es im Interesse Eures Instituts liegt, um die gesetzliche Ermächtigung einzufommen oder nicht. Den größten Anstoß soll in Rom die den Kongregationen auferlegte Verpflichtung erregt haben, sich der bischöflichen Autorität zu fügen. Für die Frauenorden war damit keinerlei Nachtheil verbunden, weil sie ohnehin überall unter dieser Autorität stehen. Anders liegen die Dinge für die Männerorden, welche bisher nur, soweit öffentliche gottesdienstliche Handlungen in Frage kamen, sich mit den Bischöfen ins Einvernehmen setzen mußten, sonst aber von ihnen unabhängig waren und ihren eigenen, direkt vom Papst reffortirenden Oberen folgten. Mit den jetzigen Bischöfen, sagt man in Rom, würden die Orden wohl auch unter dem neuen Gesetz zumeist in Frieden sich arrangiren und keine Bezationen zu befürchten haben, allein wer könne für die nähere oder fernere Zukunft bürgen, zumal wenn der Gallikanismus unter dem französischen Episcopate in der That wieder Anhänger finden sollte.

Die Königsmanöver.

Da sich am Sonnabend das Wetter etwas aufgehellt hatte und die Operationen der Truppen gestattet, so konnten die angelegten Schlüsse abgehalten werden. Um halb zehn Uhr Vormittag fuhr der König von seiner Suite gefolgt, in Begleitung Sr. k. H. des Kronprinzen, Sr. H. des Erbprinzen von Meiningen und der fremden Militärattachees durch die Barriere Jofschani bis zur Chirikoaei-Brücke. Der Kampf wurde von der Vorhut des Nordkorps eröffnet, welche den Befehl erhalten hatte, den Feind anzugreifen, wo immer sie ihn finden würde. Der Marsch des Nordkorps geschah in einer einzigen Colonne in der Richtung Obresija—Harmanul—Kinnic. Das Südkorps hatte seine Truppen von der Barriere Kinnic bis ins Eivschthal aufgestellt, wo es vom Nordkorps gefunden und angegriffen wurde. Der Kampf begann mit einem heftigen Artilleriefeuer, welches etwa eine Stunde dauerte, bis schließlich die Artillerie des Südkorps zum Schweißen gebracht und zum Rückzuge gezwungen wurde. Hierauf begannen das 5. Jägerbataillon und das 9. Infanterieregiment vorzugehen und besetzten Drabia und Jidenii, wo Truppen des Südkorps Stellung hatten. Beim Canton Nr. 16 fand ein prachtvoll ausgeführtes Infanteriegefecht zwischen dem 10. Infanterieregiment Putna (Nordkorps) und dem 23. Infanterieregiment (Südkorps) statt, welches schließlich zurückgeworfen wurde. Gleichzeitig rückte die Cavalleriedivision des Nordkorps in der Richtung Caiata—Vogza—Kinnic vor und warf in einer brillant ausgeführten Attaque die feindliche Cavallerie zurück. Um 3 Uhr Nachmittags endigte der Kampf mit der Zurückdrängung des Südkorps. S. M. der König und seine Suite hatten den Kampf vom Eivschthale aus beobachtet und hatten dann das ganze Manöverfeld durchritten.

Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr traf auch J. k. H., die Kronprinzessin, welche in Folge geänderter Dispositionen um 12 Uhr Mittags in Begleitung der Hofdame Frau Preßian und des Obersthofmeisters General Robescu von Sinaia abgereist war, mittelst Spezialzuges in Sibtea ein, wo sie von dem Kronprinzen und von den Vertretern der Behörden empfangen wurde.

Am Abend fand im glänzend decorirten Saale des Präfecturgebäudes das große Bankett zu 120 Gedecken statt, welches von Sr. Maj. dem Könige für die fremden Militärattachees und die höhern rumänischen Offiziere gegeben wurde. Außerdem nahmen die Minister Sturdza und Bratianu, der Präfect des Distriktes, die Deputirten und Senatoren sowie der Primar von Kinnic am Bankette theil. Es waren drei Reihen von Tischen aufgestellt. An der Spitze der Tafel saß S. M. der König, ihm zur Rechten der Erbprinz von Meiningen, zur Linken der Kommandant des 3. Armeekorps General Baicoianu, ihm vis-à-vis der Kronprinz und der Vizepräsident des deutschen Reichstages Herr v. Frege-Welshin. Beim Champagner sprach der Souverän folgenden Toast: „Ich bin glücklich, daß ich inmitten der Armee meinen Dank für die Art und Weise aussprechen kann, in welcher das dritte Armeekorps die Manöver ausgeführt hat. In jeder Stunde muß die Armee bereit sein, dem Rufe des Landes zu folgen, und den Erwartungen zu entsprechen, welche auf sie gesetzt werden. (Hurrahrufe). Ich danke der Stadt Kinnic für den warmen Empfang, den sie mir bereitet hat. (Nicht endemollende Hurrahrufe). — Der Ministerpräsident und Kriegsminister ab interim Herr Dem. Sturdza erwiderte: „Die Anwesenheit Sr. Maj. inmitten der Armee bedeutet die Ermuthigung für dieselbe und bezeugt das Interesse, welches Sie für die Armee hegen. Sr. Maj. hat das Land zu dem Range erhoben, auf welchem es sich befindet. Es lebe Sr. Maj. und die Dynastie.“ Um 10 Uhr 20 war das Bankett zu Ende, und S. M. der König fuhr mit seiner Suite ins Palais Lupescu zurück, auf dem ganzen Wege von der in den Straßen dichtgedrängten Menge mit begeistertsten Zurufen empfangen.

Gestern Mittag wurden die Manöver durch die große Defilirung der Truppen von Sr. M. dem Könige beendet. Schon von aller Früh an war die Stadt Kinnic in voller Bewegung. Um 11 Uhr Vormittag traf auf dem Bahnhofe von Kinnic ein Spezialzug ein, welchem J. k. H. die Kronprinzessin in der Oberstenuniform des 4. Koschiorenregiments mit den Dekorationen auf Brust, und S. k. H. der Kronprinz mit ihren Suiten entließen. J. k. H. H. stiegen hierauf zu Pferde und ritten dann zusammen mit Sr. M. dem Könige auf das Exercierfeld bei Kinnic hinaus, um die Defilirung der Truppen entgegenzunehmen. Um 12 Uhr 15 begann die Defilirung. S. M.ritt zunächst, unter den enthusiastischen Hurrahrufen der Soldaten die Front der auf dem Felde aufgestellten Truppen ab und nahm dann mit dem Kronprinzen, den fremden Militärattachees und seiner Suite gegenüber der Tribüne Aufstellung. An der Spitze der Truppen ritt der Kommandant des III. Armeekorps General Baicoianu, von seinem Generalstabe gefolgt, dann kam an der Spitze der 5. Division der General Comaneanu, und schließlich die Truppen in folgender Reihenfolge: 7. Jägerbataillon, 7., 8., 23. Infanterieregiment, 5. Jägerbataillon, 9, 10, 11 und 24. Infanterieregiment, 2. Genieregiment, 3, 7 und 11. Artilleriesregiment. Hierauf defilirte, von J. k. H. der Kronprinzessin geführt, das 4. Koschiorenregiment. Die Kronprinzessin in ihrer kleidsamen Koschiorenuniform sah wunderbar aus, und beim Anblicke der schönen fürstlichen Reiterin brach die Menge in Beifallsklatschen und frenetische Hurrahrufe aus. Es folgten dann die übrigen Cavallerieregimenter und schließlich die Ambulanz. Nach der Defilirung, welche anderthalb Stunden dauerte, hielt Sr. M. der König auf dem Exercierfelde selbst vor den Offizieren die Kritik ab, welche eine Stunde dauerte, und dankte schließlich für die musterhafte Haltung der Truppen und für den Erfolg der Defilirung.

Um halb 3 Uhr begab sich S. M. in Begleitung des Kronprinzlichen Paares, des Erbprinzen von Meiningen,

der beiden Minister Sturdza und Bratianu und der fremden Militärattachees zum Bahnhof von Kinnic, woselbst er von den Vertretern der Behörden, dem Offizierscorps, den Notabilitäten dem Stadt und einem sehr zahlreichen Publikum empfangen wurde. S. M. dankte dem Primar Herrn Lupescu für die ihm gewährte Gastfreundschaft und fuhr dann mit seiner Begleitung mittelst Spezialzuges nach Sinaia zurück.

Die Truppen sind noch für gestern in Kinnic-Sarat zurückgeblieben, um auszuruhen und werden heute in ihre Garnisonen abgehen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 14. Oktober 1901.

Tageskalender. Dienstag, 15. Oktober. Prot.: Hedwig, Kath.: Theresia, Orthodox.: Cyprianus.

Witterungsbericht vom 13. Oktober: Temp. Celsius + 7 Mitternacht; + 9 um 7 Uhr Früh, und + 13 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Steigen bei 757, Himmel umwölkt.

Vom Hofe. Anlässlich des 7. Geburtstages der kleinen Prinzessin Elisabeth hat am letzten Sonnabend J. k. H. die Kronprinzessin von den Ministern Aurelian, Pallade, Haret und Missir im Namen der Regierung ein Glückwunschtelegramm erhalten.

Personalnachrichten. Der ausgezeichnete Bildhauer Herr Coust. Hegel, der Schöpfer des Pompejdenkmals auf dem Dealu Spirei, hat für die Aula des Bukarester Athenäums eine im großen Maßstabe ausgeführte Copie dieses Monumentes und die auf der Ausstellung in Paris preisgekrönte Marmorbüste des Herrn V. A. Urechia geschenkt. — Die Gattin des Ministerpräsidenten Frau Zoe Sturdza ist aus Konstanz nach Bukarest zurückgekehrt.

Militärisches. Das Kriegsministerium hat allen Reserveoffizieren, welche in diesem Jahre zum ersten Male an den Manövern theilgenommen haben, eine Entschädigung von 300 Frs. bewilligt. — Die Abtheilungen von Bicyclisten, welche während der Manöver bei den Truppen zum Ueberbringen von Nachrichten verwendet wurden, haben sich trefflich bewährt, so daß beschlossen wurde, für diese Abtheilungen spezielle Reglements auszuarbeiten. — Die Commission welche vom Kriegsministerium mit der Uebernahme des bei Krupp bestellten Materials betraut wurde, ist bereits nach Essen abgereist. — Der Direktor der Pulverfabrik von Duesti, Major Grigorescu ist vom Kriegsministerium nach Deutschland geschickt worden, um die verschiedenen Fabricationen von Schießpulver sowie die Organisation der Pulverfabriken der deutschen Armee zu studieren.

Die Independance Belge in Brüssel sagt in einem Artikel über die Pläne Sarafoffs, daß von den Völkern der Balkanhalbinsel, Rumänien allein sich normal entwickelt und ernsthaft den Weg der wahrhaft nationalen Organisation eingeschlagen habe, während Serbien und Bulgarien heftigen inneren Kämpfen zur Beute fallen.

Ein Zwischenfall an der bulgarischen Grenze. Ueber die in der vorigen Woche stattgefundene Verhaftung von rumänischen Beamten durch bulgarische Soldaten ist dem Ministerium des Innern von Seite der Polizei aus Corabia folgender Bericht zugegangen: „Am 22. September (5. Oktober) ist der Werkmeister Stanescu des Hafens von Corabia zusammen mit 3 Arbeitern und 2 Kindern derselben mit dem Boote weggefahren, um das Wasser der Donau stromaufwärts, bei Geamanacu, gegenüber dem bulgarischen Dorfe Bejlui, etwa 15 Kilometer vom Hafen von Constantza entfernt, zu sondiren. Dort wurden sie von den bulgarischen Schildwachen aufgefordert, am bulgarischen Ufer zu landen, und als sie landeten, wurden sie verhaftet und nach Rahova geschickt. Als der Hafenskapitan von Corabia am Sonntag den 23. September (6. Oktober) Früh von ihrem Fehlen erfuhr, glaubte er, daß sie vielleicht ertrunken wären und bat telegraphisch das Hafenskapitanat von Bechet auch in Rahova nachzuforschen. Der Werkmeister und die Arbeiter zusammen mit ihren Kindern wurden dann von Rahova freigelassen und kehrten am Donnerstag den 27. September (10. Oktober) in den Hafen Corabia zurück.“

Communes. In seiner heutigen Sitzung wird sich der hauptstädtische Gemeinderath unter Andern mit der Frage des Oberbahnhofs, mit der Wahl eines zweiten Primaradjunkten und mit der städtischen Trinkwasserfrage beschäftigen. — In der letzten Sitzung des hauptstädtischen Sanitätsrathes hat sich Dr. Maldarescu, gegen die Einführung von Wassermagen ausgesprochen, die er als schädlich für die Hygiene der Stadt bezeichnete. — Die Zahl der Häuser, welche bis zum 1. April wird geräumt werden müssen, beträgt 400. Der technische Dienst der Primarie hat den Besitzern dieser Häuser bereits den Räumungsbefehl zukommen lassen. — Von heute angefangen ist die Zahlung von Diurnen an die Beamten der hauptstädtischen Primarie suspendirt worden.

Das Comité der Kultur-Liga hat in der letzten Zeit jeden Abend Sitzungen abgehalten, in welchen beschlossen wurde, jeden Sonnabend im Lokale der Liga einen Vortrag mit nationalem oder historischen Inhalte zu halten und sich zu diesem Zwecke an hervorragende Liberalen, Gelehrte, Professoren, etc. zu wenden. Ferner wurde beschlossen, den St. Michaelstag (8. 21. November), den Namenstag des großen Fürsten Michael Biteazu zu feiern und zu dieser Feier alle Vereine der Hauptstadt einzuladen. Die Feier wird durch einen Gottesdienst eingeleitet werden, welches in der Frühe in der Kirche Michai Boda celebrirt werden wird.

Parteiöffentliches. Im Laufe dieser Woche wird die Gruppe Carp Filipescu eine Berathung abhalten, um über die Haltung zu discutiren, welche diese Gruppe im Zukunft beobachten soll.

Das konservative Parteibankett in Jassy. Samstag Abend um 9 Uhr 15 Min. fuhren die hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei aus Bukarest nach Jassy ab, um an dem großen politischen Parteibankette theilzunehmen. Unter den Anwesenden waren die Herren Take Jonescu, General Lahovary, Jon Lahovary, C. Dicescu, Dr. Istrati, Sabner-Luduri, C. Balsch, etc. zu bemerken. Der Chef der konservativen Partei, Sr. Cantacuzino bestieg den Zug erst in Ploesti. General Manu, welcher noch immer leidend ist, konnte nicht mitfahren, er hatte aber Herrn Take Jonescu einen Brief mitgegeben, um ihn beim Bankett zu verlesen. Um 8 Uhr früh traf der Zug im Bahnhofe von Jassy ein, wo die Gäste von den Mitgliedern der dortigen konservativen Partei und einem zahlreichen Publikum empfangen wurden. Das Bankett an dem mehr als 200 Personen theilnahmen, fand um 12 Uhr Mittag im großen, festgeschmückten Saale des Turnvereines statt, und war sehr animirt. Um 1 Uhr 30 Minuten begann die Serie der Redner mit einem Toaste des Herrn Sr. Rogalniceanu auf S. M. der König. Herr Rogalniceanu erkannte an, daß die konservative Partei wegen der Unaufrichtigkeit der Junimisten eine schwere Krisis mitmache, kritisirte das Vorgehen Carp's und schloß mit einem Hoch auf den Chef der Partei Herrn Cantacuzino. — Cantacuzino begrüßte die Stadt Jassy, schilderte in ausführlicher Weise die Schwierigkeiten, die er an der Regierung zu überwinden hatte und erzählte die Peripetien der Fusion mit Carp. Carp sei stets feindlich vorgegangen, habe ihm nicht als Chef anerkannt, und habe die neue Zwiifaststeuer und die andern Steuergesetze eingeführt, die absolut schädlich seien. Carp sei nervös und intransigent und habe das Parlament in eine Registrierungsmaschine umwandeln wollen. Die Rede Cantacuzino's wurde vom häufigen Beifallsklatschen und den Rufen „Nieder mit Carp“ unterbrochen. — Dumitru Greceanu trinkt auf Take Jonescu, dessen große Eigenschaften er rühmt, und er erkennt an, daß Carp ein Staatsmann ist, daß ihm aber die Eigenschaften des Parteimannes fehlen. — Hierauf ergreift Take Jonescu unter allgemeiner Aufmerksamkeit das Wort und sagt, das einzige Verdienst Carp's sei, die Parteien zusammenzusetzen und zu zerlegen. Das erfindene Wort vom „Takismus“ bezeichnet er als einen Unsinn und erklärt seine politischen Handlungen, welche stets unter dem Eindrucke durch die Liebe für das Vaterland diktiert waren. Er schilderte dann in enthusiastischen Worten die Geschichte der konservativen Partei, und sagte, daß demnächst riesenhafte, von außen kommende Ereignisse von den Konservativen gelöst werden, und daß die nicht ernst zu nehmenden Dissidenten verschwinden werden. Redner schließt seine Rede mit einem Hoch auf die Jassyer, welche als die Ersten von der Bildung der Fusion zwischen Konservativen und Junimisten gehört haben und jetzt auch als die Ersten von dem Bruch dieser Fusion hören. — Badaraun begrüßt im Namen der Jassyer Konservativen die Gäste, tabelt in schärfster Weise die Politik Sturdza's in der mazedonischen Frage und trinkt auf das Wohl der beiden Brüder Lahovary. — General Lahovary rühmt die Intelligenz Dem. Sturdza's gegenüber den Gegnern erkennt die Solidarität der Liberalen an und verlangt, daß die Konservativen sich an denselben ein Beispiel nehmen, die Ueberläufer entfernen und sich angesichts der großen zu erwartenden Ereignisse organisiren. — Jean Lahovary betont, daß die ganze Partei dem Chef ergeben ist und auf ihrem Posten sein werde, um das Vaterland zu vertheidigen. Die gegenwärtige Versammlung sei den Junimisten wegen ihrer Unaufrichtigkeit und Untüchtigkeit feindlich. Er kritisirt dann in schärfster Weise die Handlungen Carp's, welchen er als politisches Monstrum bezeichnet, dem es an gesundem Menschenverstande, an Bescheidenheit und an Geduld fehle, und macht sich über seine Präntationen lustig, Chef der konservativen Partei zu werden. — Es sprechen noch Ghibaneacu, Dr. Istrati und C. Dicescu, worauf um 5 Uhr Nachmittags die Versammlung geschlossen wurde. Das Bankett in Jassy wird allgemein als der endgiltige und formelle Bruch zwischen Konservativen und Junimisten angesehen.

Der Gegenbesuch der griechischen Studenten. Aus Athen wird gemeldet, daß die griechischen Studenten im Mai des nächsten Jahres nach Bukarest kommen und auch noch einige andere Städte Rumäniens besuchen werden. — Im Laufe dieses Monates werden die Bukarester Universitätsstudenten eine intime Versammlung abhalten, um ein Comité zu wählen, welches das Programm für den Empfang der griechischen Studenten ausarbeiten soll. Die Studenten werden mehrere Feste veranstalten, um die für den Empfang nöthigen Fonds zu sammeln.

Der Gemäldeaussstellung des talentvollen Malers Verona im Athenäum, welcher durch seine reizenden Schöpfungen alle Kunstkenner so sehr befriedigt hat, folgt in Kürze eine andere Ausstellung des bekannnten und talentvollen Malers N. Grant, welche am 1. November eröffnet werden wird.

Zur Judenauswanderung. Fast in jeder Woche wandern aus dem ganzen Lande und auch aus Bukarest Gruppen von jüdischen Handwerkern und gewesenen Kaufleuten aus, welche in Amerika und Australien sich eine neue Zukunft suchen. Ende dieser Woche verläßt eine aus 26 Mitgliedern bestehende Gruppe unsere Hauptstadt, um nach Australien (Melbourne) auszuwandern. Es verdient bemerkt zu werden, daß jetzt diese Auswanderungen bis auf's kleinste Detail geregelt sind. So werden die Abreisenden zuerst ärztlich untersucht, weil nur gesunde Leute befördert werden. Dann werden sie von einem Vertrauensmanne der Gesellschaft „Jca“ bis zur ungarischen Grenze begleitet, wo derselbe die nöthige Caution für jeden Reisenden erlegt, da die ungarischen Behörden von jedem Auswanderer den Ausweis verlangt, daß er 600 Kronen besitzt. In Pest werden die Auswanderer von dem dortigen

Comitee übernommen und nach ihrem Bestimmungsort weiterbefördert, wo in Vorhinein für jeden Einzelnen eine Stelle in einer Fabrik oder in einem Handlungshause referiert worden ist.

Die Affaire Spacu. Nach der Verification der Geschäftsbücher der Brüder Jurist hat die Staatsanwaltschaft eine Revision der Bücher beim Banquier Olivenbaum vorgenommen, welcher von Spacu eine Anzahl der gestohlenen Bons gekauft hatte. Es wurde ferner zu großer Ueber- raschung der Staatsanwaltschaft selbst constatirt, daß Olivenbaum von einer hochgestellten Persönlichkeit einen der bei der Bank gestohlenen Bons gekauft hat, und man kann sich absolut nicht erklären, wie dieser Bon in den Besitz der betreffenden Persönlichkeit gelangt ist. Gegen den Banquier Olivenbaum hat die Untersuchung keinerlei belastende Mo- mente ergeben.

Zum Drama in der Str. Aranus. Der junge Zane ist im Gefängnisse von Bacaresti wo er sich in Haft befindet schwer erkrankt. Die Constitution des von Hause aus schwächlichen jungen Mannes hat durch die Aufregun- gen und die Gefängnißhaft stark gelitten, er spuckt Blut, und der Gefängnißarzt hat seine Transportirung ins Ge- fängnißhospital veranlaßt. Morgen wird vor dem Bukarester Appellhof das Gesuch Zane's, der an Tuberkulose leidet, um Freilassung gegen Caution zur Verhandlung gelangen.

Ein bestohlener Zeitungsdirektor. Dem Direktor des „Univerfal“ Herrn Gazzavillan, welcher gestern Abends um 6 Uhr in der Kirche Jcoanei einer Trauung beiwohnte, wurde aus der Innentasche seines Ueberrockes eine Brief- tasche mit dem Inhalt von 3000 Frs gestohlen. Bis jetzt fehlt jeder Anhalt zur Ermittlung des Diebes, doch vermuthet man nach der außerordentlichen Geschicklichkeit, mit welcher der Diebstahl ausgeführt wurde, daß der berüchtigte Prestidi- gitator und „Professor“ Dorman, derselbe, welcher vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch simulirt hat, der Thäter war. Dorman gilt als der geschickteste kühnste Taschendieb in Bukarest.

Neue Silber-Münzen. Letzten Sonnabend ist im Finanzministerium ein Transport von 559.800 Frs. Sil- bergeld in Stücken von 5 Frs., 2 Frs., 1 Fr. und 50 Bani eingetroffen. Dieses Silbergeld war Anfang des Monats Juli in Hamburg eingeschmolzen und wieder- geprägt worden.

Der Congreß der Kaufleute Rumäniens. Die Galazer Kaufleute haben die Initiative ergriffen, daß in Fokschani ein Congreß der Kaufleute Rumäniens abgehal- ten werde.

Unterschleife eines Bahnkassiers. Der Eisenbahn- kassier Ivezianu in Jassy, welcher, wie unsere Leser wissen, Gift genommen hat, nachdem er aus der ihm anvertrau- ten Cassie einen größeren Betrag gestohlen, ist gestern Mit- tags gestorben.

Zum Verbrechen in der Str. Jcoanei. Letzten Sonnabend ist der Generalstaatsanwaltschaft das Akten- material in der Affaire Candiano-Popescu übersendet wor- den, und heute wird die Staatsanwaltschaft die Akten der Anklagekammer übergeben. Die Verhandlung des Prozesses ist definitiv auf dem 10. 23. Oktober festgesetzt worden.

Ein fingirter Einbruchdiebstahl. Vor einigen Tagen erstattete der Steuereinnnehmer des Kreises Brano- vescu im Distrikte Nit bei der Staatsanwaltschaft die An- zeige, daß ein Steueramte eingebrochen und ein größerer Betrag gestohlen worden sei. Die eingeleitete Untersuchung ergab indeffen, daß der Steuereinnnehmer diesen Einbruch- diebstahl fingirt habe, um Unterschleife von Steuergeldern zu bemängeln, die er sich hatte zu schulden kommen lassen. Von dem unterschlagenen Gelde hatte er wie constatirt wurde, einige Tage früher unter anderm einen Wechsel von 1000 Frs. bezahlt. Angesichts dieses Beweises gab der Steuerein- nehmer sein anfängliches hartnäckiges Läugnen auf und bat um die Gewährung einer Frist, damit er das gestohlene Geld wieder ersehe. Der unredliche Beamte wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und in Haft behalten.

Zuwelendiebstahl. Der in Brüssel erscheinende „Petit Bleu“ meldet: „Die Brüsseler Polizei forscht unter ihren Klienten nach, um unter denselben irgend einen der Urheber eines Diebstahls zu finden, welcher an der Gattin des rumänischen Gesandten in Belgrad, Herrn Mavrocordat, während ihres Aufenthaltes in Brüssel begangen worden ist. Frau Mavrocordat war bereits nach Wien zurück- gefehrt, als sie bemerkte, daß ihr ein kleines Kofferchen, in welchem sie Schmuckfachen für etwa 10,000 Frs. hatte, verschwunden war.“

Ein Verbrechen aus Eifersucht. In der Strada Trajan Nr. 130 in Galaz wohnte der Tischler Athanasie Basiliu mit seiner Geliebten. In demselben Hause wohnten 2 Schweestern, eine verheirathete Frau namens Elisa Po- pescu und ihre Schwester Fel. Grofina Dumitriu, welche sehr oft den Besuch ihres Bruders Constantin, eines Ser- genten der Genietruppe empfangen. Dem Basiliu aber schien es, daß der Sergent seiner Geliebten, und zwar nicht ohne Erfolg den Hof mache und als der junge Mann vorgestern zu seinen Schwestern zum Besuche kam, trat er ihm mit einem Messer entgegen, um ihn zu erstechen. Als die beiden Schwestern dazwischentrat, um ihn zu hindern, stürzte er sich wüthend auf dieselben, verwundete das Fr. Eufrosine tödtlich und brachte der Frau Popescu, sowie einem kleinen Kinde, das sie auf dem Arme trug, schwere Verletzungen bei. Der Verbrecher wurde verhaftet. Basiliu ist als ge- waltthätiger und jähzorniger Mensch bekannt. Der Leich- nam des unglücklichen Fr. Dumitriu, welche sich bei ihrer Schwester zu Besuch befand, wurde auf die Morgue ge- schaft, während Frau Popescu und ihr Kind in häuslicher Pflege gelassen wurden.

Stablissemnt Edison. Morgen — Dienstag — schlie- ßen sich die Pforten des Stablissemnts Edison und die Künstler, welche dem Publikum so angenehme Stunden be- reitet hatten, zerstreuen sich nach allen Gegenden der Wind- rose. Die letzte Vorstellung findet zum Benefice des Ehepaars

Halmi statt, wobei einige neue Duette zum Vortrag ge- langen und da diese beiden Künstler in der Gunst des Publikums festigen, so wird sich daselbe hoffentlich zu diesem Abschiedsfeste recht zahlreich einfinden.

Der Selbstmord eines Sonderlings. Der 70jährige Hagi Stefan Dimitriu in Braila, ein alter reicher Geiz- hals, welcher abgesehen von aller Welt in einer ärm- lichen Kammer der Str. Cojocarilor lebte, wurde gestern in seiner Wohnung todt aufgefunden. Der alte Sonderling hatte sich den Abend vorher in seinem Zimmer eingeschlos- sen und sich durch einen Revolvererschuß ins Herz getödtet. Der Staatsanwalt ordnete die Versiegelung des Nachlasses Dimitriu's und die gerichtärztliche Obduktion des Leich- namts an. Die Ursachen des Selbstmordes sind unbekannt.

Edol hält die Zähne gesund!

Vereine.

Das 49. Stiftungsfest der Bukarester deutschen Liedertafel. Die „Liedertafel“ feierte Sonnabend den 12. d. in ihrem eigenen, schönen Heim ihr 49. Stiftungsfest. In Berücksichtigung der Zeitverhältnisse hatte man diesmal von dem traditionell gewordenen Bankette Abstand genom- men. Die Feier fand im großen Festsaale statt, bei bedeck- ten geschmackvoll decorirten, mit Blumen geschmückten Tischen und trug streng den Charakter eines intimen Fa- milienfestes, denn nur Mitglieder und geladene Gäste, meistens Vertreter befreundeter Vereine, waren erschienen; ihre Zahl war indeffen so groß, daß nicht alle im großen Saale Platz fanden, sondern auch einen Teil der Neben- räume füllten. Im Nachstehenden wollen wir den Verlauf des schönen Festes schildern.

Eingeleitet wurde daselbe durch den Vortrag des herrlichen Männerchores von E. Krenser: „Im deut- schen Geiste und Herzen sind wir eins!“ dieser, sowie die „Weihe des Liedes“ von J. Hegar waren für die Gelegenheit sehr passend gewählt, sehr gut einstudiert, machten sowohl durch den Text, als auch durch die präzise, künstlerisch durchgebildete, frische Vortragsweise einen tiefen Eindruck auf das Publikum und ernteten reichen, wohlverdienten Beifall.

Die Festrede wurde von dem verdienstvollen Präsi- denten des Vereins Herrn E. Weinlich gehalten. Er wies in derselben auf die Bedeutung hin, welche die deut- schen Vereine im Auslande für die Erhaltung des Volks- thums haben, erwähnte der Aufgaben, wie sie in dieser Beziehung der „Liedertafel“ zufallen und der Art und Weise, wie sie dieselben löse. Er kam hierauf auf das 50 jährige Jubiläum der „Liedertafel“ zu sprechen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht bloß ein Fest der „Liedertafel“ sein werde, sondern sich zu einem Feste der deutschen Bukarester und Rumäniens überhaupt gestalten möge. Mit dem Wunsche, daß dem Vereine als schönstes Angebinde zu seinem Wiegenfeste nach wie vor die Liebe und Treue seiner Mitglieder, die Freundschaft der anderen deutschen Vereine beschieden sein möge, schloß er die gehalt- volle Rede, welche tiefen Eindruck machte und in dem, von den Sängern kräftig ange stimmten Wahlspruch ihren schönen Ausklang fand.

Den wirkungsvollsten Theil des Festes bildete offen- bar der nun folgende Festakt. Es war schon ein seit lange gehegter Wunsch des Vereins gewesen, das äl- teste Mitglied desselben, den allverehrten und hochverdienten Papa Riez in gebührender Weise zu ehren; seit 1852, dem Gründungsjahre, Mitglied des Vereins, von 1860—1862, sowie von 1886—1887 dessen Präsi- dent, wurde er schon im Jahre 1878 seiner großen Ver- dienste wegen zum Ehrenmitgliede ernannt; schon damals legte er das feierliche Versprechen ab, unentwegt ein treuer Freund und aufrichtiger Berather, ein steter Förde- rer der idealen Bestrebungen des Vereins zu sein und bis auf den heutigen Tag hielt er sein Wort. Eine tüch- tige Krankheit war nahe daran, den ehrwürdigen, 83 jährigen Greis seinen vielen Freunden und Gönnern zu entreißen; die beinahe wunderbare Rettung von derselben bot daher einen willkommenen Anlaß, die wohlgetroffene, von G. Takatski's Meisterhand gebildete Büste des Gefeierten dem Vereine zu bleibendem Andenken zu stiften. Herr Pfarrer Dr. E. Filtich wies in warmen, herzlichen Worten auf die vielen Verdienste des Gefeierten hin, auf sein warmes, mitfühlendes Herz, seiner allem Idealen und Schönen zugekehrten Sinn, und sprach den Wunsch aus, daß mit seiner Büste auch sein Geist dem Vereine bis in die fernsten Zeiten erhalten bleiben möge. Die Sänger stimmten nach der Melodie von Mozart das von Herrn H. Pauli gedichtete, tief empfundene Weihelied an, die Vereinsfahne hob sich und jubelnd wurde die von frischem Grün umgebene Büste, sowie der Gefeierte selbst von den Anwesenden begrüßt, der für die ganz unerwartete, und wie er bescheiden meinte un- verdiente Ehrung sichlich gerührt dankte.

Mit diesem Festakte hatte der mehr ernste und feier- liche Theil des Festes sein Ende erreicht, und der zweite, der harmlosen, gemüthlichen Heiterkeit gewidmete Theil be- gann; ein ebenfalls von Herrn H. Pauli verfaßtes, humoristisches Lied: „Zum 49. Geburtstag der Bukarester deutschen Liedertafel“, wurde von Herrn D. Brückner's weichem, sympathi- schem Tenore sehr wirkungsvoll vorgetragen und der Kehr- reim vom Publikum unter allgemeiner, stets wachsender Heiterkeit mitgesungen. Vorstandsmitglied Herr H. Pauli selbst begrüßte hierauf in einer, mit feinem Humor durch- würzten, mit rauschendem Beifall aufgenommenen Rede die anwesenden G ä s t e, die gekommen seien, der Dame „Liedertafel“ noch ihrer geschlagenen 49 Jahre ihre Aufwar- tung zu machen. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte

das nun debutirende, neue „Liedertafel-Quar- tet“ (die Herren: J. Briß, A. Silvestri, Dr. E. Zürner und J. Gattineau, mit seinen beiden humoristischen Liedern „Eine dunkle Sage“ von J. Zehngraf und „Junge Liebe“ von J. Piber. Der urkomische, mehr als simple Text, die demselben künstlerisch angepaßte Vor- tragsweise und Mimik, die stimmungswandte Durchführung erzeugten bei den Zuhörern ein ungemein behagliches Hei- terkeitsgefühl, das in mehreren, sich steigenden Nachsalben zum Ausbruche kam. Das zweite Lied mußte auf stürmi- sches Verlangen wiederholt werden. Der „Liedertafel“ aber gratuliren wir aufrichtig zu ihrem Quartette, das sich gleich mit dem ersten Auftreten die Gunst des Publikums zu erobern wußte, und wir hoffen von nun an noch recht oft Gelegenheiten zu haben, demselben applaudiren zu können.

Die nun folgende Pause benützte der Präsident der österr-eichisch-ungarischen Landsmann- schaft, Herr Dr. H. Kraus, um im Namen seines Vereines, sowie im Namen der anwesenden Vertreter der Vereine Anter, Eintracht, der Freunde klassischer Musik, Germania, Regel- Klub, Dester-ung. Hilfsverein, Trans- sylvania, Turnverein und Vereinigung der Reichsdeutschen den Geburtstagskinde seine Wünsche auszusprechen und die einigende Macht deut- schen Liedes zu preisen. Papa Riez sprach hierauf noch im Namen seines Schoßkinds, des deutschen Unterstützungsvereins und Herr E. Deutsch toastirte in beifällig aufgenommener Rede auf die an- wesenden Damen, die stets treuen, hingebungsvollen Förderer der Vereinsinteressen. Mit dem nun folgenden gemischten Chore „Sigeunerleben“ von R. Schu- mann, der unter lebhaften Beifallsbezeugungen in präziser Weise vorgetragen wurde, fand das Programm seinen wirkungsvollen Abschluß. Der Vorsitzende brachte nun noch die Telegramme und Glückwunschschriften, die eingelaufen waren, zur Verlesung. Die Herren Emil Lessel, Dresden; E. Appel, Coburg; A. J. Loew, W. Klement, L. Müller, A. Raab, Wien; J. Boffel, Ploeni; J. Sedwig, Kronstadt; der Schweizerverein und die Eintracht in Bu- karest; Geselligkeit in Ploeschi; Männerg- sangverein in Rosenau und Dresden u. v. a. hatten auch aus der Ferne des Geburtstagskinds gedacht und wurde ihnen nach Sängerbuch durch Absin- gung des Sängergusses gedankt. Hiemit hatte der offizielle Theil des Festes sein Ende erreicht. Der Festsaal wurde geräumt und der Jugend zum Tanze überlassen, die Neben- räume füllten sich und im trauten Kreise von Freunden und Bekannten wurde noch manches Glas geleert, das aus Hugo's frischem Keller ganz vortrefflich mundete, wurde noch manches kräftige Manneswort gesprochen, manches schöne Lied gesungen, bis zu später Stunde auch die letzten ihrem Heim entgegen strebten mit dem frohen Bewußtsein, ein selten schönes Fest mitgefeiert zu haben.

Gesangverein „Eintracht“. Unter zahlreicher Be- theiligung fand am Samstag im Edisonsaale das Weinlese- fest der „Eintracht“ statt, und nahm wie dies vorauszu- sehen war, einen sehr animirten Verlauf. Noch vor Beginn des Programms herrschte reges, buntes Leben in dem prächtig mit Weinlaub decorirten Saal, wo all die schmucken Winze- rinnen und Winzer in felsen-Tivolierkostümen und in munterem Treiben hin und her wogten. Das Programm wurde ein- geleitet durch einen Liedercyclus aus den „Alpenstimmen aus Oesterreich“, der von den Sängern unter der bewährten Leitung ihres Chorleiters Herrn Novacel zum Vortrag gebracht wurde und großen Beifall fand. Dann folgte der von den Winzerinnen und Winzern in exactester Weise aus- geführte Winzerreigen, welcher ein so prachtvolles farben- gattetes Bild darbot, daß sich die Darsteller durch den wahr- haft jubelnden Beifall veranlaßt sahen, denselben zu wieder- holen. Es war aber auch ein schönes Bild, daß den Zuschauern geboten wurde und die Winzerinnen in ihren geschmackvollen Kostümen, und mit bunt deco- rirten Stäben in den Händen, ebenso wie die Winzer, welche sich schon Wochen bemüht hatten, ja etwas Gutes bieten zu können, verdienten den erzielten Beifall vollauf. Nicht minder Lob verdient das Mitglid, das sich seit Wochen mit der Einstudierung des Reigens abmühte, dem aber gewiß das volle Gelingen den schönsten Lohn für seine Mühe und Ausdauer bieten wird. Nach der Ausführung des Reigens trat der „Bürgermeister“ vor und begrüßte in kurzen launigen Worten die Anwesenden, indem er zu- gleich die Gesehe für die Weinlese proklamirte. Nun ging erst die eigentliche Hez los. Die Winzerinnen und Winzer hatten alle Hände voll zu thun um All' die, die sich an den Trauben vergriffen, dem Bürgermeisterramte zuzuführen, wo sie die gerechte Strafe erwar- tete; und es wird wohl kaum jemand gewesen sein, der dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entging. Nicht minder lebhaft ging es in der Mofischenke zu, wo zwei schmucke Winzerinnen das süße Naß ausschenkten, das reißenden Abfag fand. Nach der Weinlese, die in Folge des großen Zuspruchs sehr bald ein Ende fand, trat der Tanz in seine Rechte und wurde demselben mit großer Ausdauer gehuldigt, und es war bereits heller Morgen, als die letzten Besucher das schöne Fest verließen. Viel zur allgemeinen Erheiterung des Festes trug auch die An- wesenheit sämtlicher bei Edison gastirender Schauspieler, bei, die sich an dem lustigen Treiben lebhaft theilnahmen. Wir können unseren Bericht nicht schließen ohne des ausge- zeichneten Bieres zu gedenken, daß daselbst ausgeschenkt wurde; war schon der Name L u t h e r eine Gewähr dafür daß wir ein köstliches Getränk haben würden, so wurden unsere Erwartungen noch weit übertroffen und die zahl- reichen Besucher unterließen es dem auch nicht dem edlen Naß aus der Brauerei Luther die volle Würdigung durch recht fleißigen Zuspruch zu geben.

Schreden der Verwüstung.

Eine Geschichte von der Wolga.

Von Maxim Gorki.

Deutsch von S. v. Sarff.

Es ist vielleicht fünfzehn Jahre her, ich lebte damals in einer Stadt an der Wolga.

Es war ein heißer Sonntag, ich arbeitete vom Morgen an drunten am Fluß. Ich hatte ein Flachboot zu theeren und es war schon beinahe Mittagszeit, als irgendwo in der Vorstadt, hinter mir, sich ein dumpfer, wüthender Lärm erhob, es klang wie das Brüllen hungriger Stiere. Ich war auch hungrig, wollte rasch meine Arbeit beenden, und achtete anfangs nicht auf das ferne Getöse, doch es wuchs mit jeder Sekunde und breitete sich aus, wie der Rauch beim Beginn einer Feuersbrunst.

In der heißen Luft über der Vorstadt stand eine Staubwolke; ich blickte da hinein und mir schien, als könne ich wahrnehmen, wie vielstimmige Töne, zusammen mit dem Staub von der Erde sich erhebend, die Luft erfüllten. Der Staub wurde immer dichter, die Töne lauter und mannigfaltiger, die Luft erbebte, und zugleich bebte mein Herz von einem schlimmen Vorgesühl.

Ich ließ meine Arbeit liegen, kletterte das sandige Ufer hinan und blickte gradaus: aus den Hofthoren der Häuser sprangen Menschen heraus, liefen die Straße entlang, irgendwo in's Innere der Vorstadt hinein, Hunde und Kinder liefen hinterdrein, aufgestörte Tauben flatterten über ihren Köpfen, Hühner rannten ihnen unter die Füße. Der allgemeine Aufruhr bemächtigte sich auch meiner und ich lief mit.

„Keiterei auf der Elisabethstraße!“ rief irgend Jemand.

Der laufenden Menge entgegen jagte ein Lastfuhrmann, sein Pferd voll Grimm mit der Leine peitschend, die ungepflasterte Straße hinunter und brüllte aus vollem Halse:

„Unsere kriegen Haue! . . . Heda, Lastträger! . . .“

Ich bog in eine schmale Seitengasse ein und blieb stehen.

Die Seitengasse war so gedrängt voll Menschen, daß sie einem mit Korn gefüllten Sack glich. Vor uns, irgendwo in der Ferne, erscholl das Heulen und Kreischen von Menschenstimmen; man hörte Glasgellirr, schwere Schläge dröhnten durch die Luft, irgend etwas krachte und stürzte zusammen, die einzelnen Töne flossen wie Wolken ineinander.

„Die Juden werden gehauen!“ sagte ein anständig und sauber gekleidetes altes Männchen mit zufriedener Stimme. Es rieb seine kleinen, runzligen Händchen fest aneinander und fügte hinzu:

„Geschieht ihnen auch recht!“

Ich drängte mich durch, dem Lärm entgegen, seiner nervenerregenden Anziehungskraft unwillkürlich folgend. Und nicht nur mich allein zog er an, dieser furchtbare Lärm, sondern Alle ohne Ausnahme; er zog sie in sich hinein, wie ein Moor.

Die vor mir auftauchenden Gesichter waren alle von heftigem, verständnißlosen Haß belebt; gierig funkelten Aller Augen, die ganze Schaar bewegte sich als dichte, schwere Masse vorwärts, bereit, die sie beengenden Wände und Säune zu zerstören; jeder Einzelne bereit, seinen Vordermann umzuwerfen, unter die Füße zu treten, zu erdrücken.

Ich stürzte in den Hof eines der Häuser dieser Gasse hinein, sprang über den Zaun in einen anderen Hof, noch einmal, und noch einmal und — da war ich wieder in einem dichten Haufen von Menschen. Sie erfüllten den engen, verbauten Hof eines großen Steinhauses und wimmelten umher, und die Erde schien unter ihnen zu zittern. Wie besessen brüllten sie etwas mit erhobenen Köpfen, ihre

Gesichter waren roth, zwischen den geöffneten Lippen bligten ihre Zähne, sie suchten mit ihren Armen durch die Luft, stießen sich und drängten sich, kletterten auf die Dächer der Wirtschaftsgebäude, fielen herunter und kletterten von neuem hinauf. Und ungeachtet der Verschiedenheit der Bewegung der einzelnen Menschen, hatten sie doch alle etwas Gemeinsames; der Mensch war zum Gliede eines einzigen ungeheuren, von ein und derselben gewaltigen Kraft beseelten Körpers geworden.

Hoch über dieser dichten, durch den Haß zusammengeletheten Menschenmasse, auf dem Dach des Hauses, beim Schornstein, stand ein langer, hagerer Jude. Er riß mit seinen Fingern die Ziegel aus dem Schornstein, und sie nach unten schleudernd, schrie er unverständliche Worte, mit scharfer, dem Schrei der Mobe gleichender Stimme. Sein großer grauer Bart bewegte sich zitternd, seine weißen Hosen waren mit rothen Flecken bedeckt.

Wüthendes Gebrüll scholl zu ihm hinauf:

„Schieß ihn runter!“

„Holt eine Flinte! Werft mit Steinen nach ihm!“

„Klettert zu ihm hinauf!“

In den Fensteröffnungen tauchten dunkle Silhouetten auf; es waren Menschen, welche die Fensterrahmen zertrümmerten und allerlei Sachen in den Hof hinunterwarfen.

Da — ein krausköpfiger, breitmäuliger Bursch schleppte einen Spiegel zum Fenster heran, hob ihn hinaus und rief:

„Heda, Achtung!“

Und aufblitzend im Sonnenlicht flog der Spiegel zur Erde. Der Bursch beugte sich zum Fenster hinaus und sah ihn nach. Sein breites Gesicht sah ernsthaft fast geschäftsmäßig, aber nicht erbost aus. An einem anderen Fenster erschien ein schwarzhäutiger Kerl mit einem Rissen in den Händen. Ein Miß — und eine dichte, weiße Wolke von Federn wirbelte durch die Luft.

„Es schneit, Jungens, seht zu, daß ihr eure Nasen nicht erfriert!“ rief der Kerl, als die weißen Flocken sich den Leuten auf die Köpfe setzten.

Auf dem Hof aber wurde gebrüllt:

„Hierher! Einer hat Judenkinder in einer Tonne gefunden!“

„Haut sie!“

„Mit den Schädeln gegen die Wand!“

„Heda, alter Jud! Komm' mal runter, Deine Entel sind gefunden!“

„Kriech' herunter vom Dach, sonst schlagen wir die Brut todt!“

Gellendes Kindergeschrei erfüllte die Luft — es war ein furchtbarer Laut, der das dumpfe Gebrüll der Menge durchschnitt, wie ein Blitz die Wolken durchschneidet. Und der Lärm schien sich etwas zu dämpfen.

„Rührt sie nicht an!“ brüllte Jemand.

„Laßt die Kinder in Ruh!“

„Die Alten soll man prügeln!“

Da erscholl von Neuem der Schrei eines Kindes, fein und scharf, und schnitt ins Herz, und betäubte mehr als alle anderen Laute zusammengenommen.

„Ach, Du Teufel!“ schrie eine rasende, Alles über-tönende Stimme.

„Auf den Schädel gehauen?“

„Nein, die Füße zerquetscht!“

„Wacker alter Satan!“

„Antiv! Komm' hinauf, den Juden runterzuschmeißen!“

Zwei riesenhafte Lastträger drängten sich durch die Menge zum Anbau hin und kletterten auf's Dach hinauf.

In einem Fenster des Hauses aber zeigte sich wieder der ernsthafte rothbäckige Bursch. Er strengte sich an, einen Schrank oder eine Kiste durch's Fenster zu schieben, und schrie den Untenstehenden zu:

„Kinder, fangt auf, es ist Geschirr!“

Der Kasten war nicht durch's Fenster zu zwingen, da zertrümmerte der Bursch wieder zurück, verschwand auf einen Augenblick, kam dann wieder an's Fenster und heulte in langgezogenen Tönen, wie ein Wolf:

„Auf-ge-pa-a-ah!“

Ein Haufen Teller fiel prasselnd herunter, dann flog ein blankgeputzter Samowar aufsteigend durch die Luft. Die Leute unten sprangen zur Seite, hielten ihre Hände schützend vor ihre Köpfe und lachten aus vollem Halse. Ein dicker, rothhaariger Bursch hob den Samowar auf, schwang ihn hoch über seinem Kopf, warf ihn wieder auf die Erde und begann ihn mit Füßen zu treten. Auf dem Dach erscholl ein fürchterlicher Schrei. . . . Alle blickten empor. Das Dachblech dröhnte. . . . Wurde ein Mensch an den Dachrand gezerrt? Einige Sekunden hing er zitternd in der Luft, dann riß er sich los und stürzte aufsteigend nach unten. Man hörte einen widerwärtigen, weichen, klatschenden Laut. . . . Ich stürzte zum Hof hinaus, und hinter mir drein tönte mildes Triumphgeheul:

„Ah — ah — ah!“

„Aha . . . ah! . . . da hätten wir ihn!“

Auf der Straße zerbrachen die Leute Tische und Stühle, zertrümmerten Truhen, rissen lachend Kleider in Fetzen. Federn wirbelten umher, aus den Fenstern zweier Häuser flogen Rissen, Körbe, Möbel zu den Füßen der unten stehenden Menschen, und die von Zerstörungswuth ergriffene Menge haschte nach diesen Sachen, zerriß sie, zerbrach sie, schlug sie entzwei. . . . Zwei verwühlte, schweißüberströmte, puterrothe Frauenzimmer hatten sich an einen Kasten festgekrallt und zerrten ihn in verschiedene Richtungen, Federn und Daunen flogen ihnen um die Köpfe. Die Beiden schrien einander etwas zu, doch ihre Stimmen wurden erstickt von dem Krachen des Holzes, dem Heulen, und Föhlen der Menge und dem Kreischen, von Entsetzen erfüllte Geschrei, das aus den Fenstern des Hauses herüber tönte.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Miss Stone macht Schule! Die Kunde von der Gefangennahme der amerikanischen Missionarin durch Banditen hat auf zwei ihrer Landsmänninnen eine höchst merkwürdige Wirkung ausgeübt. Wie aus Paris mitgeteilt wird, sind soeben zwei in der Seinestadt lebenden Amerikanerinnen nach der Türkei abgereist, um sich in jene Gegend zu begeben, in der die Missionarin von den Räubern überfallen wurde. Die beiden kühnen Damen bezwecken nichts anderes, als sich ebenfalls rauben zu lassen. Und zwar treibt sie nicht etwa der Wunsch, das Schicksal ihrer Compatriotin zu theilen, um sie zu trösten, zu diesem abenteuerlichen Schritt, sondern einzig und allein die Sensationslust. Das heißt, die Yankeeadies beabsichtigen, ihre romantischen Erfahrungen in Form einer Novelle niederzuschreiben. Sie rechnen natürlich darauf, nach einiger Zeit aus den Händen der Räuber befreit zu werden. Vor ihrer Abreise deponirten sie in einer Pariser Bank eine bedeutende Summe, von der das Lösegeld, sobald es verlangt wird, gezahlt werden soll. Die ältere der beiden excentrischen Töchter Uncle Sams ist eine hübsche 28 jährige Wittwe Namens Delaney aus Poughkeepsie im Staate New York. Mrs. Delaney folgte den französischen Truppen nach Madagaskar und lebte dort im Lager, in einem ihr überwiesenen Zelt. Sie sandte Berichte an französische und amerikanische Blätter. Ihre gegenwärtige Begleiterin ist eine 24 jährige Miss Stebson, die erst seit wenigen Monaten in der amerikanischen Kolonie in Paris weilte. Hoffentlich ergeht es den abenteuerlustigen Damen nicht wie jener schönen Mme. de Trincville, die ebenfalls von türkischen Desperados entführt wurde. Das hohe Lösegeld, das man aus Frankreich

fügten Unrecht hatten sie die Schuld der Dankbarkeit von ihm abgenommen.

Bei dieser Betrachtung malte sich seine rachedurstige Seele mit Behagen Pomponias Verzweiflung aus, wenn der Centurio das Todesurteil über Aulus bringen würde. Er war gewiß, ein solches zu erwirken. Petronius würde ihn unterstützen. Ueberdies versagte Nero seinen Freunden, den Augustinern, nie etwas, es sei denn, daß seine persönliche Abneigung oder seine eigene Begierde es fordere.

Blötzlich hörte sein Herz beinahe zu schlagen auf. Eine fürchterlicher Argwohn flog durch seine Seele.

„Wie, wenn nun der Cäsar selber Lygia entführt hätte?“

Jedermann wußte, daß Nero zu nächtlichen Ueberfällen Zuflucht nahm, um seine Langeweile zu töten. Petronius auch nahm öfters teil daran. Ihr Hauptvergnügen dabei war, Weiber zu fangen und so lange auf einem Soldatenmantel emporzuschleppen, bis sie das Bewußtsein verloren. Nero nannte bei Gelegenheit diese „Kriegszüge“ Perlschere, weil es oft geschah, daß in Stadtteilen, wo eine zahlreiche dürstige Bevölkerung hauste, eine wahre Perle an jugendlicher Schönheit ihnen in die Hände fiel. In diesem Falle wurde die sagatia — das Werfen mit dem Mantel — in eine richtige Entführung umgewandelt und die Perle entweder auf den Palatin oder in eine von Neros ungezählten Willen gebracht, oder der Cäsar schenkte sie einem seiner Freunde. So mochte es auch mit Lygia geschehen sein. Der Cäsar hatte sie beim Feste erblickt und Vinicius zweifelte keinen Augenblick, daß sie ihm als das schönste Weib, das er je gesehen, erschienen sein müsse. Wie konnte es anders sein? Freilich war Lygia in Neros Hause gewesen und er hätte sie offen für sich nehmen können. Doch hätte Nero, wie Petronius richtig bemerkt hatte, keinen Mut zum Verbrechen und wenn er auch offen es begehen durfte, so zog er doch stets vor, es in der Dunkelheit zu vollbringen. Diesmal mochte ihm die Furcht vor

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(19. Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Vinicius ging in jener Nacht nicht zu Bett. Einige Zeit nach Petronius Weggang sammelte er, da das Winkeln der gepeitschten Sklaven seine Wut nicht zu löschen vermochte, eine Schar anderer Diener um sich und ging auf die Suche nach Lygia, obgleich die Nacht weit vorgeschritten war. Er durchsuchte das esquilinische Stadtviertel, dann die Subura, den vicus sceleratus und die anstoßenden Straßen. Darauf umschritt er das Kapitol und wandte sich über die Brücke des Fabricius der Insel zu, und durchlief dann einen Teil jenseits des Tiber. Es war aber ein gegenstandsloses Suchen; er hegte selber keine Hoffnung, Lygia zu finden und wenn er sie dennoch suchte, so geschah es, um eine schreckliche Nacht damit auszufüllen. Bei Tagesanbruch kehrte er heim, als die Karren und Esel der Gemüsekrämer in den Straßen aufstauten und die Bäcker ihre Läden zu öffnen begannen.

Heimgekehrt, gab er Befehl, Gulos Leiche wegzuschaffen. Niemand hatte sie zu beuähren gewagt. Die Sklaven, denen Lygia entrissen worden war, sandte er ins Ergastulum — eine Strafe heinche furchtbarer als der Tod. Endlich warf er sich auf ein Polster im Atrium, um auf Mittel zur Ergreifung Lygias zu sinnen.

Auf Lygia zu verzichten, sie zu verlieren, sie nicht wieder zu sehen, schien ihm unmöglich. Wahnsinn ergriff ihn beim bloßen Gedanken. Zum erstenmal war die eigen-

willige Natur des jungen Kriegers auf Widerstand, auf einen anderen unbeugsamen Willen gestoßen: er konnte schlechterdings nicht begreifen, wie jemand es wagen durfte, seine Wünsche zu durchkreuzen. Vieber hätte er Rom und die Welt in Trümmer versinken, als seine Pläne vereitelt sehen wollen. Der Becher des Genusses war ihm sozusagen von den Lippen weg entrissen worden; drum schien es ihm, als ob etwas Unerhörtes geschehen, das nach göttlichem und menschlichem Gesetze um Rache schreie.

Vor allem aber konnte er sich in die Umstände nicht ergeben, weil er nie zuvor etwas so heiß begehrt hatte, wie Lygia. Ohne sie glaubte er nicht leben zu können. Er durfte gar nicht daran denken, morgen ohne sie sein zu müssen. Bismweilen fühlte er eine an Wahnsinn grenzende Wut gegen sie. Er wünschte ihrer habhaft zu werden, um sie zu schlagen und sie an den Haaren ins Cubiculum zu schleppen; dann wieder erfaßte ihn namenlose Sehnsucht nach ihrer Stimme, ihrer Gestalt, ihren Augen, und er hätte zu ihren Füßen niederknien können. Er rief ihnen Namen, biß sich die Fingern wund und schlug sich mit den Fäusten vor den Kopf. Er bemühte sich, ruhig nachzudenken, wie er sie bekommen könnte — umsonst. Tausende von Mitteln und Wege jagten in wildem Durcheinander durch seinen Kopf. Schließlich bligte der Gedanke in ihm auf, niemand anders als Aulus könne sie geraubt haben; in jedem Falle wisse dieser ihr Versteck. Sogleich sprang er empor um zur Wohnung des Aulus zu eilen.

Sollte dieser sie nicht herausgeben und seine Drohungen mißachten, so würde er zu Nero eilen, den alten Feldherrn des Ungehorsams verklagen und sein Todesurteil erwirken; zuvor jedoch wollte er ihm das Geheimnis ihres Aufenthaltes entreißen. Auch wenn er das Mädchen freiwillig auslieferte, würde Vinicius Rache nehmen.

Zwar hatten Aulus und Pomponia ihn einst gepflegt — doch das galt nichts mehr. Mit diesem ihm zuge-

1) Gefängnis für Sklaven.

für sie sandte, steckte ein türkischer Beamter in seine Tasche. Die junge Französin mußte sich, wollte sie ihr Leben nicht verlieren, zu einer wilden Ehe mit dem Anführer der Bande verstehen. Nach mehreren Monaten wurde sie zwar durch türkische Truppen befreit, doch konnte sie die Schande, die man ihr angethan, nicht vergessen und ging in ein Carmeliterkloster.

Das Fiasco der weiblichen Toreros von Cadix. Wie aus Cadix in Spanien berichtet wird, erlitten dort vor einigen Tagen sechs Stierkämpferinnen eine peinliche Niederlage. Etwa 10.000 Schaulustige hatten sich eingefunden, um den ersten Auftreten der weiblichen Toreros in der Arena auf der Plaza de Toros beizuwohnen. Die hübschen Senoritas sahen in ihren kleidsamen Costümen sehr schneidig aus, und mit echt spanischer Grazie machten sie dem „Presidente del Toros“, der speziell zu dem Ereignis nach Cadix gekommen war, tiefe Verbeugungen. Leider oder vielmehr glücklicher- und begreiflicher Weise zeigten sich die lieblichen Spanierinnen als sehr schlechte Stiertöterinnen. Die begeisterten Hurrahs der von der Schönheit der jungen Damen bezauberten Menge verwandelten sich bald in lautes Fischen, Pfeifen und Trampeln. Der erste Stier, den man in die Arena ließ, jagte die Mädchen wie eine Herde erschreckter Lämmer vor sich her. Als Senorita Armadas, die Prima Torera der kleinen Truppe, ihren ganzen Muth zusammennahm und den Stier mit ihrem rothen Tuch zu reizen suchte, stürzte sich dieser auf die zierliche Seguerin, ehe sich noch zur Seite springen konnte. Im nächsten Moment lag sie im Sande. Ihre Verletzungen waren zum Glück nur unerheblich. Der Stier amüsierte sich offenbar über die so wenig Courage zeigenden Toreras und jagte bald die eine, bald die andere aus der Arena. Die Zuschauer äußerten ihren Unwillen in gräßlichem Föhlen und Heulen. Schließlich sprang ein Mann über die den Zuschauerraum begrenzende Barriere und entriß einem der Mädchen den Degen. Mit Geistesgegenwart und großem Geschick ver setzte er dem Stier den Todesstoß. Das enttäuschte Publikum aber verlangte tobend von der Verwaltung männlichen Ersatz für die entflohenen Senoritas. Eine Anzahl Matrosen und Soldaten gerieten in heftigen Streit miteinander, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Mehrere Personen wurden in den Ring hinabgestoßen und von dem Stier angegriffen. Neun Männer trugen ernsthafte Verletzungen davon, ehe es gelang, das rasende Thier zu tödten. Weibliche Stierkämpfer werden in dem schönen Cadix sicher nicht mehr auftreten dürfen. In Manresa kam es noch schlimmer. Dort zündete die über den Ausfall eines Stiertampfes unzufriedene Volksmenge einfach die Arena an. Ob das die Spanier bei schlechten Stücken im Theater nicht auch noch machen werden?

Der gekränkte Sänger. Von Tamagno, der etwas empfindlich betreffs der Würdigung seiner Stimme sein soll, macht in Rom jetzt folgende gute Geschichte die Runde: Vor einigen Tagen gab er in seiner prächtigen Villa in Varese ein großes Souper, zu dem er alle Behörden des Ortes und viele persönliche Freunde einlud. Zu der Einladung wurde mitgeteilt, „daß das Souper auf 11 Uhr abends festgesetzt wurde, inzwischen aber von 9 Uhr an musiziert würde“. Ein Beamter erwiderte dankend und fügte hinzu, er würde pünktlich um 11 Uhr kommen. Aber Tamagno, der sich über die Nichtachtung seiner Stimme zugunsten seines Soupers entriestete, antwortete: „Da das Souper nur eine Belohnung für die ist, die die Geduld haben, mich anzuhören und die nachsichtig gegen mich sein wollen, bitte ich Sie, auf das Souper zu verzichten und morgen Mittag bei mir zu speisen, und ich versichere, daß ich dann nicht singen werde.“

„Auf beiden Seiten!“ Ein heiterer Vorfall spielte sich, wie von glaubwürdiger Seite erzählt wird, im Norden Berlins in einem Blumengeschäft ab. Von einem Herrn ward dort ein Trauerkranz bestellt mit der Weisung, auf der Schleife, wie jetzt üblich, die Inschrift:

„Ruhe sanft!“ auf beiden Seiten anzubringen. Das Lehrlingmädchen, das den Auftrag entgegennahm, führte ihn prompt nach ihrer Auffassung aus. In nicht geringem Erstaunen gerieth der Besteller am Sonntag, als auf der Schleife in goldener Worten zu lesen war: „Ruhe sanft auf beiden Seiten!“ Ein Tüll Eulenspiegel hätte in seiner Weise den Auftrag auch nicht besser ausgeführt. Selbstverständlich konnte bei einer derartigen Widmung die Trauerschleife ihrem ersten Zweck nicht dienen.

Kapitän Drehfuß verläßt die Schweiz; er will — wie wir in der „N. Züricher Btg.“ lesen — den Winter mit seiner Familie am Mittelmeer zubringen und soll die Absicht haben, sich nachher im Elsaß, seinem Geburtslande, bleibend niederzulassen.

Der neueste Tafelschmuck. Die Sucht nach Neuheiten unter den Führern der Gesellschaft scheint in Paris ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Gräfin Billet-Will hat, so erzählt ein englisches Blatt, für die neueste Sensation gesorgt. Bei einem großen Festmahl, das sie gab, hatte sie eine beliebte Schauspielerin und Sängerin in einem schön vergoldeten Käfig auf dem Tisch eingeschlossen. Dieser öffnete sich vor jedem Gang des Menus und die Sängerin führte ihn mit einem passenden Couplet ein. Die Gräfin ist ungeheuer reich und ein führendes Mitglied der eleganten Pariser Gesellschaft. Zu dem berühmten Diner waren im ganzen 84 Personen geladen. Als die Gäste sich an den prächtig gedeckten Tisch setzten, wurde ihre Aufmerksamkeit durch einen ungewöhnlich großen Gegenstand in der Mitte erregt. Er erschien zuerst als ein riesiger Haufen Rosen, aber bei näherer Betrachtung sahen sie, daß sich unter den Blumen vergoldete Stäbe verbargen. Sie erwarteten mit größter Spannung die Ankunft der Suppe und die Erklärung des Geheimnisses. Gerade als die Suppe kam, öffnete sich das Ding in der Mitte der Tafel langsam. Es war ein Vogeltäfel. Als die beiden Hälften sich geöffnet hatten, wurde eine schöne junge Dame sichtbar. Sie saß auf einer Rosenbank, und an ihren Schultern waren ein Paar Schwingen befestigt. Sie stand sogleich auf, und kaum hatten sich die Gäste von ihrem Staunen erholt, als der merkwürdige Vogel zu singen begann. Es war ein witziges kleines Couplet, das einen Hinweis auf die verschiedenen Arten Suppen, die servirt wurden, enthielt und auch auf das Mißgeschick Santos-Dumonts und anderer Luftschiffer Bezug nahm. Die Sängerin war die beliebte Marguerite Debal, von der die Kritiker sagen, sie hätte das ausdrucksvollste Gesicht aller Frauen der französischen Bühne. Als das Liedchen zu Ende war, schloß sich der Käfig und verbarg die Insassin dem Blick. Aber ehe der Tisch servirt wurde, öffnete er sich von neuem, und die Sängerin ließ wieder ein passendes Liedchen hören; sie brachte darin auch Frankreichs Erfolg im Bau von Unterseebooten zur Sprache. So erschien Mlle. Debal bei jedem Gang und sang ein Couplet. Einige Verse bezogen sich auch auf Anwesende, aber immer waren sie witzig und zeigten vom besten Geschmack. Sie sang sehr viele Couplets, und die Gäste klatschten herzlich Beifall und erklärten, sich nie in ihrem Leben so gut amüsiert zu haben. Mlle. Debal oder die „eingesperrte Nachtigall“, wie sie genannt wurde, ist über ihren Erfolg sehr erfreut. „Ich war vollkommen bequem untergebracht. Alle Arrangements waren schön. Es war die originellste Idee, von der ich je in der Pariser Gesellschaft gehört habe. Ich fühlte mich wirklich wie eine Nachtigall in einem Käfig. Die Komponisten waren die besten in Paris. Es war ein Potpourri von Witz und Gefühl. Ich bin gebeten worden, bei der Gräfin von Trebern, die zu den großen Damen der Pariser Gesellschaft gehört, eine ähnliche Vorstellung zu geben.“ So hat also eine sonderbare neue Methode begonnen.

Im Restaurant Gast: „Kellner, bringen Sie den Braten wieder zur Küche!“ — „Warum, wenn ich fragen darf?“ — „Weil Sie mir ihn zwar warm empfohlen, aber kalt gebracht haben!“

Boppäa die Heimlichkeit rathsam scheinen lassen. Der junge Krieger erinnerte sich nun, daß Aulus kaum die Tollkühnheit besäße, ein ihm, Vinicius, vom Cäsar zugeprochenes Mädchen mit Gewalt zu entführen. Wer könnte überhaupt so verwegen sein? Vielleicht jener blauäugige Lygier, der den Muth gehabt hatte, ins Trilinium zu treten und Lygia wegzuführen? Wo konnte der sie denn verbergen? Wohin sie führen? Nein! Soweit durfte ein Sklave sich nicht erfrechen. Folglich konnte es nur die That des Cäsars sein.

Bei dieser Folgerung dunkelte es vor seinen Augen und Schweißtropfen erschienen auf seiner Stirn. Dann war ja Lygia für immer für ihn verloren. Jedem andern Arme hätte er sie wieder entreißen können, dem Arme des Cäsars nicht. Mit besserem Rechte, denn je, konnte er rufen: Vae misero mihi! Im Geiste sah er Lygia in Neros Armen und fühlte zum erstenmale in seinem Leben, daß es Gefühle giebt, die schied terdings über die Kraft eines Menschen hinausgehen. Erst jetzt sah er, wie heiß er sie liebte. Ein Ertrinkender sieht sein ganzes Leben vor dem Geiste vorbeiziehen; so ging es Vinicius mit Lygia. Er sah sie und hörte jedes ihrer Worte — er sah sie bei der Fontäne, im Hause des Aulus, beim Feste. Sie schien ihm nun noch tausendmal schöner, begehrenswerter als je, tausendmal würdiger, unter Göttern und Menschen die einzig Ausgewählte zu sein. Und wie er nun daran dachte, daß all dies, was den Inbegriff seines Lebens bilde, vielleicht im Besitze Neros sei, empfand er einen rein physischen, doch so schneidenden Schmerz, daß er versucht war, den Kopf an die Wand des Arrium zu stoßen, bis er zerschmetterte wäre. Er fühlte sich dem Wahnsinn nahe, der ihn nicht ergriffen hätte, wäre nicht eine Rache auszuführen gewesen. Und wie er bis jetzt gemein, ohne Lygia nicht leben zu können, so dachte er nunmehr nicht sterben zu können, bevor er sie gerächt. Dies gab ihm eine gewisse Erleichterung. „Ich will dein Cassius Chärea sein!“, sprach er zu sich selber in Bezug auf Nero. Nach einer Weile ergriff er eine Handvoll

Erde aus den Blumentöpfen um das Imphubium herum und schwor einen fürchterlichen Eid zu Crebus, Hekate und seinen Hausgöttern, in der Rache nicht zu erlahmen.

Das gab ihm einen gewissen Trost. Er hatte wenigstens ein Lebensziel, eine Aufgabe, die seine Tage und Nächte beschäftigen konnte. Er gab also den Besuch bei Aulus auf und ließ sich auf den Palatin tragen. Unterwegs dachte er, wenn er nicht vorgelassen würde oder falls man ihn nach Waffen durchsuchte, so würde dies ein Beweis dafür, daß der Cäsar ihm das Mädchen geraubt hatte. Er trug keine Waffen bei sich. Er hatte überhaupt alle und jede Geistesgegenwart eingebüßt und dachte nur an seine Rache. Er wollte sie nicht voreilig ausführen. Vor allem mußte er Acte sprechen, um vielleicht von ihr die Wahrheit zu vernehmen. Zuweilen dachte er, möglicherweise auch Lygia zu sehen, und der Gedanke machte ihn zittern. Denn falls der Cäsar sie entführt hatte, ohne zu ahnen, wer sie sei, so würde er sie vielleicht heute noch zurückgeben. Aber Vinicius ließ diese Vermutung bald wieder fahren. Denn wenn Nero sie hätte zurückgeben wollen, so hätte er das gestern schon gethan. Acte war die einzige, die alles aufklären konnte; zu ihr mußte er vor allem.

Bei diesem Entschlusse angelangt, empfahl er den Sklaven Gile und dachte den Weg entlang bald an Lygia, bald an seine Rache. Er hatte gehört, ägyptische Priester der Göttin Nacht, könnten mit Krankheit behafteten, wenn immer sie wollen, und beschloß, ein solches Mittel zu verlangen. Im Orient war ihm gesagt worden, die Juden hätten gewisse Beschwörungen, womit sie die Körper ihrer Feinde mit Geschwüren zu bedecken fähig seien. Unter seinen Sklaven waren einige Juden, sodas er beschloß, diese zu foltern, bis sie das Geheimniß verräthen. Am liebsten dachte er an das kurze römische Schwert, das einem solchen Ströme Blutes den Weg öffnet, wie er Caius Caligula entströmte und unverwundbare Flecke an den Säulen des Portikus gelassen hatte. Er war bereit, ganz Rom

Handel und Verkehr.

Bukarest am 14. Oktober 1901.

Uebnahme der Schiffahrtsgesellschaft „Egee“ durch die deutsche Levante-Linie. Das „Konst. Hand.-Bl.“ schreibt: Auf die zahlreichen, durch die inländische und auswärtige Presse laufenden Mittheilungen über die Uebnahme der türkischen Schiffahrtsgesellschaft „Egee“ durch die deutsche Levante-Linie können wir nach Information an zuständiger Stelle mittheilen, daß wohl diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden haben. Eine Verständigung konnte jedoch nicht erzielt werden, weshalb die Verhandlungen wieder abgebrochen worden sind.

Neue Petroleumunternehmungen. Dieser Tage wurden die Vertreter der Londoner Firma Bergheim et Mac Garwey in Bukarest erwartet. Die genannte sehr kapitalstärkige Firma ist die Hauptinteressentin der Galizischen Karpathen-Aktiengesellschaft und auch an den Unternehmungen der Telega-Dil-Company zwischen Campina und Buschteni hervorragend beteiligt. Wie verlautet, gedenkt nun dieselbe ihren Petroleumunternehmungen hier zu Lande eine breitere Grundlage zu gewähren und hätte die Ausföhrung dieses Vorhabens einer als streng solid und seriös bekannten Firma für unsere Petroleumindustrie jedenfalls mehr Anwerth, als eine ganze Serie mit ungenügenden Mitteln ausgestatteter Unternehmungen nach bekanntem Muster, bei welchen es sich in erster Linie nur um die Einheimung eines möglichst großen Gründergewinnes, aber nicht um eine reelle Exploitation handelt.

Der Hafen von Konstantza. Der Getreideexport Rumäniens in Jahren reicher Ernten leidet zur Zeit des Winters infolge der Schiffahrteinstellung auf der Donau an sehr bedeutenden Unzukömmlichkeiten. Drei und manchmal sogar vier Monate muß der Export eingestellt werden und während dieser Zeit verlieren die rumänischen Landwirte die Vorteile, die ihnen aus der Preiserhöhung des Getreides erwachsen würden. Der Hafen von Konstantza, der der rumänischen Ausfuhr während des Winters in vortheilhafter Weise dienen könnte, hat nicht die genügende Tiefe für das Anlegen von Schiffen mit größerem Tonnengehalt, besitzt auch zu wenig Gelseise und Magazine und ist daher für eine lebhaftere Bewegung nicht geeignet. Diese Unzukömmlichkeiten werden mit der Fertigstellung der Hafenaubarbeiten in Konstantza verschwinden, welche bis zum 15. November soweit gediehen sein sollen, daß den Exporteuren eine Verladungsfläche von 550 Metern mit einer Wassertiefe von 8 Metern zur Verfügung stehen werden, so daß Schiffe mit einem Gehalte von 5000 Tonnen anlegen werden können. In Verbindung mit der Eröffnung des Hafens von Konstantza zur Winterzeit für den Getreideexport hat die Banca Generala in der Stadt Konstantza eine Filiale eröffnet und mehrere Häuser und Getreidemagazine gemietet. Auf diese Weise wird die Banca generala im November, wenn die Schiffahrt auf der Donau geschlossen werden wird, eine bedeutende Getreideexportkampagne von Konstantza aus beginnen und binnen 24 Stunden 400 Waggons Getreide verladen können. In Voraussicht jedoch, daß diese Anzahl von Waggons nicht im Verhältnisse zu der Verladungsfähigkeit steht, (der Brailaer Hafen hat eine Verladungsfähigkeit von 1500 Waggons) hat der Direktor der Banca generala Maßnahmen getroffen, daß ein Teil des Getreideexportes über Mangalia geleitet werde, wo die Produktion des Distriktes Konstantza zusammengeführt werden wird, so daß Schiffe mit 5000 Tonnen Gehalt in Mangalia 1500 Tonnen verladen werden, da mehr zu verladen wegen der geringen Tiefe des Wassers unmöglich ist, worauf sich die Schiffe zur Ergänzung ihrer Ladung nach Konstantza begeben werden.

Protestirte Wechsel.

Tribunal Bukarest vom 17. bis 22. Sept. a. St. 1901.
E. J. Moldoveanu Lei 210, D. J. Corciu 400, Em. M.

auszurotten, und hätte ein Nachgott ihm versprochen, daß alle Menschen, er und Lygia ausgenommen, sterben sollten, er würde freudig eingeschlagen haben.

Angeichts des Thorbogens jedoch gewann Vinicius die Geistesgegenwart wieder und als er vor der Wache stand, kam ihm seine frühere Schlußfolgerung wieder in den Sinn: „Wenn sie die geringste Schwierigkeit machen, so beweist das, daß Lygia mit des Cäsars Willen im Palaste ist.“

Doch der Centurio grüßte ihn mit freundlichem Lächeln trat näher heran und sagte:

„Sei gegrüßt, edler Tribun. Wenn du vom Cäsar eine Audienz wünschst, so ist die Stunde übel gewählt. Du wirst kaum zu ihm gelangen.“

„Was ist geschehen?“ fragte Vinicius.

„Die göttliche Prinzessin Augusta erkrankte gestern plötzlich. Cäsar und Poppäa sind um sie mit den Aerzten, die aus allen Theilen der Stadt herbeigerufen wurden.“

Das war ein wichtiges Ereignis. Als man Nero jene Tochter gebracht hatte, war er vor Freude außer sich gewesen und hatte sie mit extra humanum gaudium*) empfangen. Vor der Entbindung hatte der Senat Poppäas Schöpfen den Göttern mit ungewöhnlicher Feierlichkeit anempfohlen. Ein Opfer war in Autium, wo die Entbindung stattfand, dargebracht worden; glänzende Spiele wurden gefeiert und überdies den beiden Fortunen ein Tempel errichtet. Nero, nirgendes Maß haltend, liebte das Kind abgöttisch, auch Poppäa war die Tochter lieb, schon aus dem Grunde, weil diese ihre Stellung befestigte und ihre Macht unwiderstehlich machte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit übermenschlicher Freude.

Grimberg 26375, Cupu und S. Michelsohn Nr. 1648.40, Jon M. Rinnicanu bei 1800, E. B. Jamandi 500, Colonel Gulcer 500, Elena General Cruescu und Dr. Cruescu 900, Sc. Ghica 3700, Leon Berger Frs. 590.20, B. Feldmann Mt. 111.95, Sigmund Weintraub Frs. 149.60, D. Bazar 92.40, Rum. Verein für technische Unternehmungen bei 250, Marinescu und Scherban Fr. 100, Jon Manoliu bei 1260, Abramoviu und Silbenberg 348.60, Ana Cicu 801, 443.85, D. Catargi 400, G. D. Sugo 1780, Joe und G. Em. Gradisteanu 6000, 6000, J. Simionescu 620, 2000, Theodor Cristescu 295, G. Giresceanu 10000, C. Popovici 244, E. A. Constantinescu 787.70, Milalade J. Dumitrescu 200, Hermina und G. T. Berescu 3200, Frau Clubal 1000, N. Niculescu 100, Chivu Mihai 600, Mihail Vida 107.50, Jon G. Albuleti 1394, M. Sorjesen 1000, Urfageann 60, J. Moruzi 308.35, Frau Ana Pagi Jon 200, J. Purcareea 690.05, Jon Mihalescu und Teodora Porelescu 700, Marin Potesescu 4000, D. Lone 80, Maria und A. Trandafirescu 370, C. Dumitrescu 2000, M. Pribegeanu 1100, Stefan Niculescu 597, G. Niculescu 770.50, Alexandru Pelizar 157.50, J. M. Jaman 1000, M. Estenafy 143, Spirea Mandas 609.20, Jamandi Stefanescu 550, Franco und Cappon 500, Fr. Bergamenter 1500, C. Dumitrescu 310, Dr. B. Antipa 1200, Adolf Boper 1200, C. Georgescu 215.60, Mihai Miffir 600, Jon Vasilescu 50, Marcus Solomon 150, Radu Florescu 1000, 5000, Sofia E. Radulescu 4000, C. Jonescu 75, J. Tanafescu 3000, Abramoviu und Goldenberg 76.90, A. M. Ghidali 194.40, G. D. Dvrescu 400, Mih. Givorescu 500, Samuel Mayerjohn 125.15, J. Schermany 16.00, Frau Raschel Braunstein 264.75, Josef Pascal 440, Jon B. Spelter 60, M. M. Costinescu 800, Zonija Munteanu 280, G. Christea Zonija 500, J. Marcu 300, J. Burghelea 320, Constantin Zupago 1750, Oberst Clesterie Danescu und P. D. 2815, Dr. Mendonidi 1000, Hfidor und Sali Baisman Bazar 98,

Export von rumänischem Fleisch nach England. Der Handelsdelegierte Ungarns bei der öst.-ung. Botschaft in London meldet in einem an den ungarischen Handelsminister gerichteten Bericht, daß sich in England mit einem Capital von 25 Millionen Francs ein Consortium von Financiers gebildet hat, welches den Zweck hat, Fleisch aus Rumänien nach England zu exportiren. Dieses Syndicat, welches dem Berichte zufolge jährlich 60.000 Schafe, 15.000 Kinder und 10.000 Stück Vorstenvieh exportiren könnte, werde in Braila ein Schlachthaus erbauen und für den Transport des Fleisches eigene Specialschiffe haben. Es handelt sich um das Unternehmen, welches Herr Andrews hier durchgeführt hat.

Der rumänische Maisexport. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß der Export von Mais aus Rumänien in diesem Jahre ein sehr großer sein wird, da die Maisernte in Amerika eine sehr schlechte ist. Der Export von Mais aus Rumänien wird in diesem Jahre nach der Schätzung der Wiener Blattes 3 1/2 Millionen Tonnen betragen.

Quarantänemaßregeln. Die heute bestehenden Quarantänemaßregeln sind folgende: Eine 6 tägige Quarantäne für Englisch-Indien mit allen benachbarten Territorien bis nach Bagdad, ferner Neapel und das Küstenland des Mitteländischen Meeres von Neapel bis incl. Messina. Eine 10 tägige Quarantäne für die Küstenländer des rothen Meeres, für Arabien, Suezanal, Bagdad, ganz Egypten, Samsun und die Zone zwischen Cumenos und Gledjilimor. Eine 3 w e i t ä g i g e Quarantäne für Aleppo. Eine f ü n f t ä g i g e Quarantäne für Smyrna. Für Beyrut, Cardiff und Hull, für die Capcolonie, Armenien, Traperjunt und den Persischen Golf ist die ärztliche Untersuchung vorgeschrieben.

Quotationsergebnisse.

Linie Mogoschoia — Dobru. Am 26. September. An der Eisenbahndirection, Erdarbeiten an dieser Linie. Denis 80 000 Frs. pSt.; unter Denis: J. Staehli 22.77 pSt.; E. M. Basilescu 17.50 pSt.; Jules Silberger 10.22 pSt.; Aktien-Gesellschaft für Betonbau normals Dst. et Comp. Duffeldorf 6.30 pSt.; M. Pellerin 1 pSt. V r e t t e r. Am 26. September bei der Eisenbahndirection Lieferung von 500 Brettern verschiedener Holzsorten. Offerten: Cohn und Böbel, das Ganze zu 3.034 Frs. 45 Cts. in Selpeni und Roman, J. Wlderbau 2.355 Frs. 90 in Wjud, B. Grünberg 40 Fr. für Kub. M. in Clucereja.

R a p s ö l. Am 22. September an derselben Direction Lieferung von 25.000 Kgr. Rapsöl. Offerten: Brüder Ufan 15.000 Kgr. zu 1 Fr. 02 Cts. in Bukarest; Paul Münzer et Co. 10.000 Kgr. zu 1 Fr. 02 Filaret; M. Segal offerirt das Ganze für 1 Fr. 10 per Kgr. Filaret, 15.000 Kgr. bis zum 15. Oktober und den Rest bis zum 20. Oktober. Budapestser Fil. Oil Industrie das Ganze zu 0 Fr. 32 Cts. per Kgr. in Verrierova ohne Zoll, lieferbar am 15. und 25. Oktober.

S i c h e n f ä m e. Am 17. September bei derselben Direction Lieferung von 950 Kbm. Eichenstämmen von 3—4 m Länge, lieferbar in 7 Monaten. Mehrere Concurrenten sind erschienen. Die Direction hat die Lieferung an B. Spanien zu 25 Frs. 20 Cts. per Subimeter vergeben.

C a r d i f f l o h e. Am 26. September an der Primarie Lieferung von 60 Tonnen Cardifflohe. Offerten per Tonne: Werler et Comp. 60 Fr.; Löwenbach Cie. 62 Frs. 95 und M. Ludwig 66 Fr. 80, lieferbar an die Volkshäuser.

H a f e r u n d H e u. Am 25. September bei der Budapester Handelskammer, Lieferung von Hafer und Heu für die Primarie. Es hat sich kein Concurrent gemeldet.

Zuschlagsertheilungen.

Bezeichnung der Lieferungen oder Arbeiten.	Datum der Lieferung.	Namen der Firmen, denen der Zuschlag erteilt wurde.
Metalle	19. Sept.	Bruchner, Neurath, de Micheli, Goldenberg.
Canäle	19. „	A. Jalcovici
Holz	7. „	E. Clevescu
Brückenreparaturen	7. „	Fratokeanu u. Stoneacu

Brailaer Getreidemarkt.

vom 12. Oktober 1901.

Es wurden verkauft:		Preis.		Preis.	
Sorte	Menge	Defl.	Wa. v.	Defl.	Wa. v.
Roggen	66	—	—	8.50	9.—
Gerste	2750	7.—	5.10	8.25	8.50
Weizen	21270	23.—	6.55	8.70	9.30—12.—
Hafer	60000 Kgr.	16.—	—	9.87 1/2	10.50
Bohnen	—	25.—	—	11.70	13.25
Raps (wilder)	1250	—	6.75	6.80	—
Mais	10600	3.—	8.15	8.97	—
Braugerste	—	6.—	—	8.75	—

Angekommene Getreide:

Zu Land		Zu Wasser	
Sorte	Menge	Sorte	Menge
Weizen	37600	Weizen	358200
Mais	3000	Mais	437000
Roggen	22.0	Roggen	2415
Gerste	6400	Gerste	24050
		Raps	15650
		Hafer	6300
		Bohnen	5000

Budapester Devisen-Kurse

London Cheq	25.16 1/4	25.15	Wien Cheq	105.40	105.30
3 Monate	25.—	24.98 3/4	3 Monate	104.20	104.10
Paris Cheq	99.95	—	Belgien Cheq	99.75	99.65
3 Monate	99.30	99.20	3 Monate	98.87 1/2	98.82 1/2
Berlin Cheq	123.40	123.45	Deutschland Cheq	—	—
3 Monate	122.41	122.30	3 Monate	—	—
			Holland Cheq	—	—
			3 Monate	—	—

Offizielle Börsenkurse.

W i e n, 12. Oktober.		B e r l i n, 12. Oktober.	
Napoleon	19 —	Silberrente	98.45
Papierrubel compt.	2.5375	Goldrente	118.70
Kreditanstalt	620.—	Ung. Goldrente	118.75
Bodentreditanstalt	846.—	Sicht London	238.975
Ungar. Kredit	628.50	Paris	95.05
Deferr.-Eisenbahnen	627.50	Berlin	117.27
Lombarden	77.—	Amsterdam	197.80
Alpine	343.—	Belgien	95.02
Cart. Boose	93.50	Italien	92.40
r m. Rente	93.55	Tendenz: fest	—
		W i e n, 12. Oktober.	—
Effet. Papiere Rubel	2.164	Italien	78.90
Disconto-Gesellschaft	169.70	Schweiz	81.—
Napoleon	16.195	5 1/2 rumän. Rente	90.60
Devis London	20.365	4 1/2 rum. Rente 1890	77.60
Paris	80.95	4 1/2 " " 1894	77.40
Amsterdam	168.65	4 1/2 " " 1896	77.50
Wien	85.10	4 1/2 " " 1898	77.40
Belgien	80.60	Suf. Stadt-Anleihe	—
		Tendenz: ruhig.	—
Ottoman-Bank	521	B e r l i n, 12. Oktober.	—
Türk.-Boos	101.50	Italienische Rente	99.42
Egypter	—	Ungar. Rente	102.60
Griech. Anleihe	—	Spanische Rente	70.—
Deferr. Eisenbahnen	—	London Cheque	25.185
Alpine	—	Devis Wien	104.—
3 1/2 % franz. Rente	101.85	Amsterdam	206.12
3 % franz. Rente	100.85	Berlin	122.03
5 1/2 % rum. Rente	92.—	Belgien	115
4 1/2 % " "	78.50	Italien	2 1/2
		Schweiz	1 1/8
Consolides	93.3 1/8	Tendenz schwach.	—
Banque de roum.	5.—	B o n d o n, 12. Oktober.	—
Wechsel de Paris	25.31	Devis Berlin	20.56
		Amsterdam	12.04
		F r a n k f u r t a. M., 12. Oktober.	—
5 pSt. Rum. Rente	90.90	6 pSt. Rum. Rente	—

Telegramme.

Der Besuch des Königs von Italien.
B e r l i n, 12. Oktober. Ein heißes Blatt meldet, daß König Victor Emanuel in Kürze den Zaren Nicolaus besuchen wird.

Die Krankheit Ibsen's.
B e r l i n, 12. Oktober. Aus Christianna meldet man, daß der berühmte dramatische Autor Ibsen schwer erkrankt ist. Man befürchtet das Schlimmste. Die Aufregung ist ungeheuer. Im ganzen Lande werden täglich 3 Bulletins veröffentlicht.

Die südafrikanischen Gräuelt.
L o n d o n, 12. Oktober. Aus Capetown telegrafirt man, daß in der ganzen Capcolonie die Verurtheilungen der holländischen Rebellen zum Tode begonnen haben. In Bryburg werden heute Früh einige Landwirthe, welche an Seite der Buren kämpften, aufgehängt. Die englischen Truppen durchziehen das Land und verhaften alle Einwohner, bei denen sie Waffen vorfinden. Die Verurtheilungen zur Deportation und Zwangsarbeit sind sehr zahlreich. Im Lande herrscht Schrecken. Zwanzig zum Tode verurtheilten Einwohner wurden begnadigt, als sie sich bereits unter dem Galgen befanden. Sie wurden in die Galeeren nach Indien geschickt. Mittlerweile nimmt die Revolution im Caplande immer größere Dimensionen an.

Am 11. Oktober wurde der Burencommandant Lotter von den Engländern erschossen. Er starb heldenmüthig indem er rief: „Nieder mit England!“
Commandant Scheepers wurde von den Truppen des Generals French gefangen genommen.

Gefangene Burencommandanten.
P r ä t o r i a, 13. Oktober. Vom 15. September angefangen bis heute wurden 18 gefangen genommene Burencommandanten aus Südafrika ausgewiesen. — Aus Dundee meldet man, daß General Botha den Bavianfluß überschritten hat und gegen Norden vorgeht.

Russlands Intervention.
R o n s t a n t i n o p e l, 13. Oktober. Der Sultan hat gestern den russischen Botschafter der Pforte, Herrn Sinowjew, empfangen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Gegenstand dieser Audienz die französisch-türkische Differenz war, zu deren Beilegung sich Russland erbötig gemacht hat. Da ein Fiasco der russischen Intervention so gut wie ausgeschlossen ist, so darf man wohl für die allernächste Zeit der Beilegung des französisch-türkischen Streits und der Wiederaufnahme der Beziehungen beider Länder entgegensehen.

Das Jubiläum Virchow's.
B e r l i n, 13. Oktober. Zu Ehren Virchow's fand ein Banquet statt, an dem die Vertreter des Abgeordnetenhauses, zwei Minister und die Vertreter der ausländischen Universitäten theilnahmen. Es wurden mehrere Toaste zu Ehren Virchow's ausgebracht. Kaiser Wilhelm verlieh Herrn Virchow die Medaille für Kunst und Wissenschaft, mit einem Begleitschreiben, in welchem der Kaiser die großen Verdienste Virchow's als Arzt anerkennt.

Die Feste zu Ehren Virchow's nehmen einen imposanten Charakter an. Nach der Rede Virchow's und der lateinischen Rede des gewesenen italienischen Ministers Bacelli, wurde die Büste Virchow's durch eine Rede des Cultusministers Studt eingeweiht.

Die Verzweiflung Alexanders.
B e l g r a d, 13. Oktober. König Alexander soll bei der Mittheilung des russischen Gesandten, daß die Zarin die Königin Draga nicht empfangen will, vor Wuth ge-weint haben. Königin Draga hat dem Gesandten eine

heftige Szene gemacht, indem sie ihm zurief: „Das ist eine neue Infamie von Mathalie. Ich weiß, man macht Anstrengungen um mich aus meiner Stellung zu verdrängen, ich werde aber da bleiben, trotz aller niedrigen Verleumdungen die man gegen mich ausstreut.“

Die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth.
W i e n, 13. Oktober. Die Zeitungen melden die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Marie, Tochter des verewigten Kronprinzen Rudolf, mit dem Fürsten Windisch-graetz, Oberlieutenant bei den österreichischen Dragonern. Dieselben heben die seltenen Herzens- und Geistes-eigenschaften der jungen Erzherzogin hervor und rühmen auch des vornehmen Adels des Hauses Windischgraez. Die Blätter sprechen ihre Freude darüber aus, daß der Kaiser eingewilligt hat, einem Herzensbunde zuzustimmen. Die Nachricht dieser Verlobung hat in Budapest in allen Kreisen der Bevölkerung den ausgezeichnetsten Eindruck gemacht.

Der Cabel Constanza-Konstantinopel.
W i e n, 13. Oktober. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß in Bälde die Arbeiten für Anlegung eines unterseeischen Cabels zwischen Constanza-Konstantinopel beginnen werden.

Die Hungersnoth in Rußland.
W i e n, 13. Oktober. Privatnachrichten aus Rußland melden, daß in 20 russischen Provinzen eine furchtbare Hungersnoth herrscht. Die Landbevölkerung ist dem größten Elende preisgegeben. Es wickeln sich schreckliche Szenen der Verzweiflung ab. Der Jammer ist unbeschreibbar. Die russische Presse hat Auftrag erhalten, mit keinem Worte der Hungersnoth zu erwähnen.

Großer Petroleumbrand.
P e t e r s b u r g, 13. Oktober. Der Brand auf dem Naphtha-Anlagen von Schibajew u. Co. in Bibiebat ist noch nicht gelöscht. Verbrannt sind bisher vier Bohrtürme, ein Reservoir, zwei Naphtha-Speicher der Firma Schibajew u. Co., ferner drei Bohrtürme und Speicher der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft, sowie ein Bohrturm und zwei Reservoirs der Bibiebat'schen russischen Naphtha-Gesellschaft

Aus Bulgarien.

Eine Verschwörung in Bulgarien.
Die Telegrafische Agentur „Die Information“ in Wien veröffentlicht sehr ernst klingende Nachrichten aus Sofia. Es wird, so lautet die Meldung, in Sofia ein Staatsstreich vorbereitet, um die Annexion Bulgariens durch Rußland vorzubereiten. Alle bulgarischen Offiziere sind in die Verschwörung mitverwickelt. Das finde seine Erklärung darin, daß die bulgarischen Offiziere, falls Bulgarien eine russische Provinz werde, mit ihrem gegenwärtigen Range in die russische Armee eintreten würden. Mehrere höhere Offiziere haben öffentlich erklärt, daß sie für diese Annexion sind. Die Russosilen arbeiten übrigens in Sofia offen und halten auf dem russischen Consulate, in einem Saale, welchen der russische Consul ihnen zur Verfügung gestellt hat, Beratungen ab.

Die Reorganisation der bulgarischen Armee.
Wie aus Sofia gemeldet wird, ist daselbst dem Vortize des Kriegsministers General Papricoff eine Militärkommission zusammengesetzt, welcher nahezu alle Generale und Offiziere des Generalstabs angehören. Es wurde über die Reorganisation der bulgarischen Armee und über die Frage der neuen Bewaffnung, insbesondere der Infanterie, diskutiert, deren Mannlichergewehre alten Modells für den Kriegsfall als unbrauchbar angesehen werden.

Rumänen und Griechen als Komplizen des mazedo-bulgarischen Comitees.
Das in Athen erscheinende Blatt „Empiros“ meldet, daß in Clastonia 170 Bulgaren sowie einige Griechen und Cuhowlachen als Komplizen des bulgarisch-mazedonischen Comitees verhaftet worden sind.

Die Entführung der Miss Stone.
Dem „Petit Bleu“ wird aus Sofia gemeldet, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien von der den Banditen entführten amerikanischen Missionarin Miss Stone einen Brief erhalten habe, in welchem sie ihn bittet, sie zu befreien. In diesem Briefe schreibt sie unter andern: „Ich befinde mich in einer nahezu unzugänglichen Grotte und werde von bis an die Zähne bewaffneten Banditen bewacht. Infolge des langen Marsches sind meine Füße bloß und blutig. Ich leide an der Kälte. Wenn Sie mit der Absendung der von den Banditen verlangten Summen zögern, so werde ich nicht mehr am Leben gefunden werden. Meine Begleiterin ist krank.“

Die letzten aus Sofia eingetroffenen Nachrichten besagen, daß sich Miss Stone auf dem Berge Joforuda in der Nähe der Grenze befindet. Die türkischen Truppen umgeben den Berg, sie rühren sich aber nicht, aus Furcht, daß die Banditen die Missionarin ermorden. Die Banditen verlangen, daß das Geld in Sanakow in Bulgarien gezahlt werde. Ein in Sofia eingetroffener Fuhrmann, welcher erzählte, daß er dabei war, als die Gefangennahme der Miss Stone stattfand, wurde verhaftet.

Entzückende Damen-

Seidenstoffe in den neuesten Webarten, schwarz, weiß und farbig, Foulardstoffe in hochartigen Mustern, glatt, fagomirt etc. An private porto- und zollfrei zu Engros-Briefen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt-Briefporto nach der Schweiz.

Selbststoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich (Schweiz).
Kgl. Hoflieferanten.

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.
Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 14. Oktober 1901.
Effecten-Curse:

Kauf		Verkauf	
5/2 anortifable Rente von 1881	89 75	90 25	
4/2 interne	77 75	78 25	
4/2 externe	77 75	78 25	
4 1/2 % Bucarester Communal-Anleihe	—	—	
5/2 % Fonc. Rival-Briefe	93.—	93 25	
4/2 % Urban-Briefe, Bucarest	77 50	78.—	
5/2 % „ Jassy	74 25	75.—	

Actien-Curse:

Kauf		Verkauf			
Banque National	2065	2085	Soc. Patria	—	—
Agricol	274	277	Constructia	—	—
de Scont	169	172	Bafalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	363	368	Bentari Ga-	—	—
Nationala	363	368	zöse Unite	—	40—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Kauf		Verkauf			
Napoleon d'or	20 05	20 10	Russische Rubel	2 67	2 69
Deherr. Gulden	2 10	2 12	Frany Francs	100	100 50
Deutsche Mark	1 23	1 24			

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Sarnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivodii.
Von 10—1 und 5—8 Uhr.

Doctor Kugel

Gewesener Chef der Augenabtheilung im Coltea- und Militärspital in Bucarest, gegenwärtig Augenarzt im Caritas-Spital, ordnirt täglich für 3650

Augen- und Ohrenkrankheiten von 2 bis 4 Uhr Nachm. — Calea Rahovei 3.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.

Calea Călărășilor Nr. 5.

Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittags und von 6 1/2—8 Uhr abend.

Speziell eingerichtete Cabinet für Frauenkrankheiten. Weberfiehlt von Sft Dumitru 1901 in die Strada Carol 110, (früher Scherban-Boda) neben der Markthalle.)

Lüchtige kommerz. Kraft,

(Vertrauensperson mit prima Referenzen) in Rumän., seit Jahren reisend, übernimmt Missionen in der Bank- und Industriebranche. Anträge an die Administration des Bl. unter „Routine“.

Lyceum, Handelsakademie

und

Handelsschule

Dr. Virgil Popescu
und Primarschule Bergauerter.

(Das Lyceum und die Primarschule hat die Approbation des hohen Cultus- und Unterrichtsministerium Nr. 7555 vom 18. Juli 1901, die Handelschule Nr. 77266 vom 17. Novem- 1899, u. die Handelsakademie Nr. 5979 vom 3. Juli 1901

Der Unterricht im Lyceum, in der Handelschule und in den Primarklassen genau nach dem Staatsprogramm; in der Handelsakademie nach eigenem Programm.

Die Handelsakademie hat einjährige Kurse für Schüler die das Lyceum absolviert haben, zweijährige Kurse für Schüler die das untere Gymnasium absolviert haben und Abendcurs für Jünglinge die den ganzen Tag in Geschäften oder Kanzleien angestellt sind.

Die öffentlichen Jahresprüfungen werden vor einer v. h. Unterrichtsministerium ernannten Commission im Institut abgelegt. Die Schüler erhalten staatsgültige Zeugnisse.

Von 189 Schülern, die die Prüfungen bestanden haben, sind im Juni l. J. 144 promovirt worden und haben staatsgültige Zeugnisse erhalten, außer den Corrigenten die ihre Prüfungen im September bestehen werden.

Außerhalb des vorgeschriebenen Staatsprogrammes werden in der Handelsakademie, Rechnen, Buchhaltung und Handelscorrespondenz auch in deutscher und französischer Sprache vorgetragen.

Die Vorlesungen werden im Schulgebäude der Primarie, nebst dem Garten Sft. George nou, gehalten. Neben der Handelschule und der Handelsakademie besteht ein Muster-Comptoir zur praktischen Ausbildung der Schüler.

Bucarest, Strada General Florescu 6 und 8 und Strada Sft. Gheorghe nou No. 1.

Ausführliche Programme auf Verlangen zugesandt.

3611 Die Direktion.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“.

Couponszahlung.

Wir laden die P. L. Besitzer von Liedertafel-Obligationen hienit ein, den Coupon vom 1. (14.) Oktober 1901 an der Kasse des Bankhauses Jäschke & Co. in der Zeit vom 21.—31. Oktober n. St. d. J. gefälligst zur Einlösung präsentiren zu wollen.

Bucarest 1. (14.) Oktober 1901.

Der Vorstand.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benötigt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen etc. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma F. Kessel, Strada Carol 14.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lied zur That“.

Musikalische und wissenschaftliche Vorträge.

1. Vortrag, den 14. Nov n. St. 1901: Herr Pfarrer Dr. E. Filtsch, Herr Pfarrer E. Heift, Herr E. Jaksch, Herr E. Waterstrat und der Damenchor der Liedertafel: **Deutscher Balladenabend.**

2. Vortrag, den 12. Dezember n. St. 1901: Herr Dr. F. Schmidt, Direktor der evangelischen Realschule: **Das Evangelium der Arbeit.**

3. Vortrag, den 30. Januar n. St. 1902: Herr Dr. Traugott Tamm, Privatsekretär I. I. k. k. H. H. des Prinzen u. der Frau Prinzessin von Rumänien, korrespondirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften: **Optimismus und Pessimismus.**

4. Vortrag, den 27. Februar n. St. 1902: Herr Dr. Al. Tzigara-Samurcas, Bibliothekar der „Fundatiunea Carol I.“, Professor an der Akademie der bildenden Künste: **Ein Hauptkapitel Deutscher Kunst,**

erläutert durch elektrische Lichtbilder. (Die Accumulatoren zur Erzeugung des elektrischen Lichtes werden in uneigennütziger Weise von Herrn Ingenieur S. Marcu beigestellt).

5. Vortrag, an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monate März 1902: Dr. Fritz Schultze, Professor der Philosophie und Pädagogik an der technischen Hochschule in Dresden: **Ueber ein noch bekannt zu gebendes Thema.**

Das Reinertragniss ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Die Vorträge finden an Donnerstagen abends 9 Uhr im grossen Saale der „Liedertafel“ statt. 3712

Preise: Im Vorverkauf 1 Heft für alle 5 Vorträge, Lei 4; 10 Hefte, Lei 30. An den Vortragsabenden zu den ersten 4 Vorträgen, Lei 1.— für den 5. Vortrag, Lei 2 die Person. Abonnements-Hefte sind zu haben bei den Vorständen der Hilfs- und Unterstützungsvereine, in der Kanzlei der evangelischen Gemeinde und beim Hausinspektor der „Liedertafel“, Einzelkarten an den Vortragsabenden an der Kasse.

Bucarest, 28. September 1901.

DER VORSTAND.

Ich bringe einem geehrten Publikum zur gefäll. Kenntniß, daß ich mein Atelier für

Braderie und Confection

Strada Campineanu No. 22

(neben dem Magazin G. Sillmer) verlegt habe.

3706 Hochachtungsvoll
Caterina Bruf.

Gegen Baar oder in Raten
per Monat kann sich jeder

Möbel

Schlafdivans, Speisekästen, Salonmöbel
sowie sonstige Zimmereinrichtungstücke anschaffen. Nur bei
der altrenomirten

„SOCIETATEA BELGIANA“

Calea Griviței No. 6

(neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche
Auswahl in Tapissierie-Möbeln. 3701

Das Neueste

modernster Fabrikate in Seide, Wolle, Samtten, Spitzen etc.
unserer erstklassig eleganter

Mode-Stoffe für Damen

Muster-Collectionen franco zu Diensten.

versendet porto und zollfrei ins Haus nach allen Ländern
und Staaten

Oettinger & Co. Zürich.

MODEHAUS
Hoflieferanten J. M. der Königin-Mutter
Margherita von Italien

KIHIRDETES.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetője helyettesse kihirdeti, hogy:

1. Brenner Mihály, ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása) szolpa lakóhelye: Bukarest, születési helye: Zsiberk (N. Küküllőmegye) születési ideje: 1871 évi augusztus hó 4 napja, s a ki Brenner Mihály és nejeének született Roth Agnethának fia

2. Stenner Mária, ki családi állapotára nézve: házadon, és a kinek vallása: ágostai hittvallásu evangélikus, állása (foglalkozása) szobaleány, lakóhely: Bukarest, születési helye: Keresd (N. Küküllőmegye), születési ideje 1880, évi márczius hó 10 napja, s a ki Stenner György és nejeének született Zall Máriaának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi elöljárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesiteni, u. m. helyben Zsiberken és Keresden.

Kelt: Bukaresten, 1901 évi október hó 11 napján.

Gróf Sizzo Noris s. k.

anyakönyvvezető, cs. és kir. Attaché.

Verkündigung.

Der gefertigte Matrikelführer des Bukarester Matrikelkreises gibt kund, daß:

1. Michael Brenner, ledigen Standes, evang. A. B., Diener, wohnhaft zu Bukarest, geboren in Zsiberk am 4. August 1871, Sohn des Michael Brenner und dessen Ehefrau geb. Agnetha Roth

2. Marie Stenner, ledigen Standes, evang. A. B., Stubenmädchen, wohnhaft in Bukarest, geboren in Keresd am 10. März 1880, Tochter der Eheleute Georg Stenner und dessen Ehefrau geb. Marie Zall miteinander die Ehe schließen wollen.

Alle diejenigen, welche von etwaigen gesetzlichen Ehezindernissen, oder von einem die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließenden Umständen Kenntniß haben, werden aufgefordert, dies dem gefertigten Matrikelführer oder im Wege der Gemeindevorsteherung des Aushangortes anzumelden.

Diese Verkündigung geschieht in Bukarest, Zsiberk und Keresd.

Bukarest am 11. Oktober 1901.

Graf Sizzo Noris
Matrikelführer, k. u. k. Attaché

Große deutsche Steingutfabrik,

welche ausschließlich glasierte Fliesen zum Bekleiden der Wände für Küchen, Badezimmer, Maschinenhäuser etc. fertigt, sucht einen solventen Vertreter der Baumaterialienbranche. Off. unter „B. A. 3119“ an die Annoncen-Expedit. Rudolf Mosse Bremen erb. 372ft

Ein kinderloses Ehepaar deutscher Nationalität für einen

Hausmeisterposten

gesucht. Adresse in der Adm. des Blattes. 3725

Student

sucht in deutscher Familie für 70—75 Frs. monatlich Kost und Logis in der Nähe der Universität oder Fondation Carol. Almus, Juzizei 19. 3722

Nett möblirte Zimmer

mit Kost und prompter Bedienung zu haben in Strada Popa Iatu Nr. 1 (1. Stock) Ecke Stirbei-Boda. 372ft

Deutsche

Bäckerei

zu verkaufen. Wo? sagt die Administration des Blattes? 3717

Adolf Gustmann Nachf.
 Franz Ganquet
 Bukarest, Strada Doamnei 9, neben der Post.
Erste und einzige Treibriemenfabrik in Rumänien.

Telephon

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Kernleder
 Halbgeschränkte Riemen
 besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner
Dynamo-Riemen
 nur gefittet.
Petroleum-Bohriemen.
 Großes Lager von
Sackschnallen
 Prima Näh- und Binde-Riemen.
 Reparaturen prompt und billig.
 Telephon.

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstrieb)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Linkstrieb)

Kein anderes purgierendes Mineralwasser ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von

BREAZU bei JASSY

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Ärzten empfohlen.

Besondere Vortheile
 Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen andern Bitterwässern entschieden vorzuziehen.
 Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc.
 ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

LANOLIN
 Toilette-Cream
LANOLIN
 in den Apotheken und Droguerien.
 in Dosen á 20, 30 Banl, in Tuben á 60 b.

Nur echt mit Marke, Pfeilring

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Liebe's Sagradawein

Auszug entbitterter

Casaca Sagrada

mit Südwine ohne Zusatz, auf 10 cem 3.33 gr. Unübertreffl. mild abführendes **Verdauungsmittel**, von vielen Herren Aerzten bevorzugt; in 1/2 und 1/4 Flaschen.

J. Paul Liebe, Dresden.
 2 K. K. Staatspreise, 21 gold., silb. u. bronz. Medaillen u. Diplome,
 In Apotheken und Droguerien.

Brennholz
 von der Bierfabrik **Bragadiru.**
 Es wird geschnittenes Brennholz verkauft in Stücken von 27 Centimeter lang, (Steineiche, Jungeiche, Ahorn, Eiche) zum Preise von **Lei 23 das 1000 Klgr.**
 3667 in's Haus gebracht.

Tüchtiger Correspondent

sucht für die Erledigung der deutschen und rumänischen event. ungar. Correspondenz für den Vor- od. Nachmittags Anstellung. Auch probeweise. Gesf. Offerten sub „B. G. 3714“ an die Adm. d. Bl.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Grosses Magazin
„La Papagal“
 Strada Lipscani 74-76, Bukarest.

Empfehlte seiner geehrten Kundschaft nebst seiner reichen Auswahl von Manufakturen, sein neues **Depot für Schuhe** für Herren und Damen, garantiert solide Waare bei sehr günstigen Preisen.

Besonders empfohlen werden die berühmten **Schuhe für Kinder** genannt aus Eisen, sehr dauerhaft und den Kindern unentbehrlich.
 Bitte nicht zu kaufen, bis nicht meine neue gutassortirte **Niederlage für Schuhe** besucht wird. — Wir lenken die Aufmerksamkeit aller professionellen Schulen und Schneiderateliers darauf, daß wir alle Artikel für Kurzwaaren und Schneiderbedarf mit 10% billiger als in jedem andern Geschäft eingeführt haben.

Hochachtungsvoll
 der Besitzer der großen Magazine
La Papagal
 Str. Lipscani 74-76.

3652

1 Atelier

zu vermieten für ein ruhiges Handwerk oder für ein Depot im Hause **Paul Milker, Str. Sarindar Nr. 8.**

Als billige und gute **Toilette-Artikel** die auf keinem Toilettetisch fehlen dürfen, empfehlen wir die hygienischen Erzeugnisse der **Apotheke Thüringer**

Elisabeth-Bulevard 43

Dentalol Mundwasser Lei 1.50, **grüne Familienseife** á 30 Bani, **„High-Life“** Gesichtspulver á Lei 1.50, **„High-Life“** Zahnpaste in Porzelandosen á Lei 1.—, **Heliotrope-Seife** á 30 Bani, 3 Stück Lei 2, **Venus-Crème** Lei 1.50 etc.

Man beachte genau obige Adresse und die Schutzmarke des pharmaceutischen Laboratoriums Thüringer.
 Auf Verlangen wird der **Catalog** kostenlos Jedermann zugestellt.

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft
G. Giesel
 BUKAREST
 Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Kollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,
Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet
Kollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Klgr. in einem Stücke
Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.
Eiserne Cisternen-Wagen für Kohlen und Restdien von Petrol.

Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Die Buchdruckerei
 des
„Bukarester Tagblatt“
 Strada Şelari No. 7 (Hotel Fieschi, I. Stock)

übernimmt alle in diese Branche einschlagenden Drucksorten als: **Zirculare, Register, Brochüren, Visit- und Adresskarten, Verlobungs- und Hochzeitskarten, Partezettel, Affichen etc. in Schwarz- und Buntdruck.**

Prompte Ausführung. **Billige Preise.**